



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Grundsätze der Kritik**

**Kames, Henry Home <Lord>**

**Leipzig, 1790**

**VD18 80108946**

Sechszehntes Kapitel. Von den Gesinnungen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50508](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50508)

## Sechszehntes Kapitel.

### Von den Gesinnungen. \*)

**W**ir verstehen hier unter Gesinnungen jeden Gedanken, den uns eine Bewegung oder Leidenschaft eingiebt. \*\*) Ein allgemeiner Begriff von den verschiedenen Leidenschaften macht den Künstler allein noch nicht geschickt, die Natur irgend einer Leidenschaft richtig darzustellen. Er muß überdem mit den verschiedenen Aeußerungen derselben Leidenschaft bey verschiedenen Personen bekannt seyn. Es ist ausgemacht, daß der Ausdruck der Leidenschaften von dem Eigenthümlichen eines jeden besondern Charakters einige Veränderung annimmt; und aus diesem Grunde wird selten eine Leidenschaft in den verschiedenen Rücksichten des Gefühls, der Gesinnung und der Aeußerung bey zwey Personen vollkommen gleichförmig seyn. Hieraus entspringt folgende Regel für epische und dramatische Werke: die Leidenschaft muß dem Charakter, die Gesinnung

\*) Im Englischen Sentiments. Wir haben kein Wort im Deutschen, das alle die Begriffe, die dem englischen Worte zukommen, völlig ausdrückt. Diejenigen, auf die es der Verfasser hier einschränkt, hat man geglaubt, noch am richtigsten durch das Wort Gesinnungen zu bezeichnen.

\*\*) S. den Anhang, S. 32.

gen der Leidenschaft, die Sprache den Gesinnungen angemessen seyn. (†) Wird die Natur nicht in jedem dieser Stücke treulich kopiert, so merkt man den Fehler in der Ausführung. Das Gemälde kann zwar noch eine gewisse Aehnlichkeit haben; aber, im Ganzen genommen, wird es, aus Mangel der Feinheit und der Grazie, schwachen. Ein Maler, der die verschiedenen Stellungen des Körpers entwerfen will, muß die Bewegungen der Muskeln genau kennen; eben so genau muß ein Schriftsteller die Gemüthsbewegungen und Charaktere kennen, wenn er die verschiedenen Verfassungen der Seele richtig schildern will. Ein allgemeiner Begriff von den Leidenschaften, nebst ihren gröbern Verschiedenheiten, nach denen sie stark oder schwach, erhaben oder niedrig, munter oder ernsthaft sind, ist bey weitem nicht zureichend. Gemälde, die mit einer so seichten Kenntniß gemacht werden, haben wenig Aehnlichkeit, und keinen Ausdruck. Gleichwohl werden wir bald sehen, daß es unsern vermeynten Meistern, in manchen Fällen selbst an dieser seichten Kenntniß fehlt.

Wir würden bey Behandlung der gegenwärtigen Materie kein Ende finden, wenn wir auch nur die gewöhnlichen Leidenschaften durch ihre feinern und unmerklichern Verschiedenheiten verfolgen wollten. Mein Endzweck wird mehr eingeschränkt seyn; ich werde aus den besten Schriftstellern Beispiele fehlerhafter Gesinnungen aussuchen, nachdem ich mir vorher den Weg durch einige allgemeine Beobachtungen gebahnt haben werde.

Jede Leidenschaft hat, die Sprache der Musik zu reden, einen gewissen Ton, nach welchem jede Gesinnung, die aus ihr entspringt, mit der größten Richtigkeit bestimmt werden muß. Das aber ist so leicht nicht; besonders wenn man eine solche Harmonie durch eine ganze lange theatralische Vorstellung erhalten soll. Diese Feinheit in der Ausführung des Werkes zu erreichen, muß der Autor nothwendig den völligen Charakter und die Leidenschaft der Person annehmen, die er auf den Schauplatz bringt. Hierzu wird ein ungemeines Genie erfordert. Aber dieß ist auch die einzige Schwierigkeit; denn der Schriftsteller, der sich selbst vergessen, und sich auf diese Weise in den Zustand eines andern versetzen kann, braucht um die Gesinnungen, die dem angenommenen Charakter gemäß sind, nicht besorgt zu seyn; sie werden ihm ohne die geringste Mühe, selbst ohne vorher darauf zu denken, aus der Feder fließen, und oft ihn selbst so angenehm durch ihre Neuheit überraschen, als nachher den Leser. Aber wenn ein lebhaftes Gemälde auch nur von einer einzelnen Bewegung eine Anstrengung des Genies erfordert, wie viel größer muß die Anstrengung nicht seyn, wenn man ein affektvolles Gespräch entwerfen soll, in welchem so viele verschiedene Töne der Leidenschaft, als redende Personen, sind? Welche Biegsamkeit des Gefühls muß ein Schriftsteller besitzen, der in einer solchen Arbeit nach der Vollkommenheit strebt, wo es zu einer richtigen Ausführung nothwendig ist, daß er die verschiedenen und

oft entgegengesetzten Charaktere und Leidenschaften in der schnellsten Folge auf einander annehme? Gleichwohl ist dieses noch leichter, so schwer es auch seyn mag, als ein Gespräch in der höhern Komödie, welche Charaktere ohne Leidenschaft aufstellt. Die Ursache ist, weil die verschiedenen Töne eines Charakters feiner sind, und weniger in die Augen fallen, als die Töne einer Leidenschaft. Daher gelingt es manchen Schriftstellern, die kein Genie zu Charaktern haben, eine gewöhnliche Leidenschaft in ihren auffallendern Wirkungen noch ziemlich richtig vorzustellen. Das allerschwerste aber unter allen Werken dieser Art ist unstreitig ein charakteristisches Gespräch über irgend eine philosophische Materie. Charaktere in philosophische Betrachtungen einzuflechten, und dem eigenthümlichen Charakter jeder redenden Person gemäß, nicht nur den Gedanken, sondern auch dem Ausdrücke etwas Eigenthümliches zu geben, dazu werden Genie, Geschmack und Ueberlegung in ihrer Vollkommenheit erfordert.

Was für eine schwere Kunst es ist, Gespräche zu schreiben, sieht man schon, ohne daß man es aus Gründen beweist, aus den unzählbaren unvollkommenen Werken dieser Art, die man in allen Sprachen findet. Die Kunst, etwas Sonderbares in den Geberden oder in den Mienen nachzuahmen, ist ein seltenes Talent, ob es gleich noch von dem Gesichte und dem Gehöre, den schärfsten und lebhaftesten unsrer Sinnen, geleitet wird. Wie viel seltner muß also das Talent seyn, innerliche Bewe-

gungen und Charaktere nachzuahmen, ihre verschiedenen Abweichungen zu verfolgen, und sie durch natürliche, richtig ausgedrückte Gesinnungen lebhaft darzustellen? Eine solche Arbeit ist in der That für ein gewöhnliches Genie zu fein; und daher begnügen sich auch die meisten Schriftsteller, eine solche Leidenschaft als Zuschauer zu beschreiben, statt daß sie dieselbe so ausdrücken sollten, als wenn sie selbst von ihr beherrscht würden. Eine Leidenschaft blos durch eine Wirkung des innern Gefühls, ohne Beyhülfe von irgend einer äußerlichen Ursache, in sich zu erregen, dazu gehört viel Empfindlichkeit des Herzens. Dieses muß gleichwohl der Schriftsteller nicht weniger als der Schauspieler thun; denn keiner kann eine Leidenschaft nach dem Leben vorstellen, der sie nicht wirklich fühlt. Die Arbeit des Schriftstellers ist am meisten verwickelt; er muß zugleich erfinden und handeln, er muß fähig seyn, in dem schnellsten Fortgange jeden verschiedenen Charakter anzunehmen, den er in sein Werk bringt. Hingegen kann ein sehr niedriger Schwung der Einbildungskraft zureichen, einen Schriftsteller so fern in einen Zuschauer zu verwandeln, daß er sich, auf eine gewisse dunkle Weise, die Handlung als gegenwärtig vorstellt. Diese Vorstellung führt ihn natürlich zu Beschreibungen, die ein bloßer Zuschauer machen würde; er unterhält seine Leser mit seinen eignen Beobachtungen, mit kalten Beschreibungen und blühenden Deklamationen, statt sie gleichsam zu Augenzeugen einer wirklichen Begebenheit und aller Bewegungen einer wahren Leiden-

schaft zu machen. \*) So bemerkt man auch in den meisten dramatischen Werken, daß sie alle in einerley Form gegossen sind, Personen ohne Charakter, die bloßen Außennlinien der Leidenschaft, eine langweilige Monotonie, und eine prächtige deklamirende Sprache. \*\*)

Diese

\*) In der Aeneis läßt der Dichter seinen Helden sich selbst mit den Worten beschreiben: Sum pius Aeneas, fama super aethera notus. Virgil könnte niemahls in eine so grobe Unschieflichkeit gefallen seyn, wenn er, statt die Gesinnungen eines Zuschauers auszudrücken, die Person seines Helden angenommen hätte. So würde auch Xenophon dem jüngern Cyrus nicht folgende Rede an die griechischen Hülfstruppen, die er wider seinen Bruder Artaxerxes führte, in den Mund gelegt haben: »Ich habe euch, ihr Griechen, nicht in »der Absicht zu meinen Bundesgenossen erwählt, »um mein Heer zu vergrößern, denn die Barbaren, die mir folgen, sind unzählbar, sondern »deshalb, weil ihr alle Barbaren durch eure Tapferkeit und durch eure Kriegszucht übertrefft.« Dieß ist Xenophons, nicht Cyrus Gedanke; dieser konnte seine Landsleute ohnmöglich für Barbaren halten.

\*\*) Bey Racinen ist alles Gefühl und Gesinnung. Er hat die Kunst verstanden, es so zu machen, daß jeder für sich redet, und in diesem Stücke ist er unter den dramatischen Schriftstellern seiner Nation wirklich in seiner Art der einzige.

Roussseau.

Diese beschreibende Manier, Leidenschaften auszudrücken, hat eine sehr unglückliche Wirkung. Unsere Syn.pathie wird durch Beschreibungen nicht erregt: wir müssen vorher in einen Traum versenkt werden, in welchem wir etwas Wirkliches zu sehen glauben; und jeder Umstand muß uns als gegenwärtig und vor unsern Augen vorgehend erscheinen. \*) Unglücklich ist ein Schauspieler von Genie, der in einem Stücke, das wir eine beschreibende Tragödie nennen könnten, eine Hauptrolle zu spielen hat. Welchen Zwang muß er nicht ausstehn, wenn er, nachdem er sich in die darzustellende Leidenschaft gesetzt hat, genöthigt ist, nicht die Gesinnungen der Leidenschaft, die er fühlt, sondern eine kalte Beschreibung in der Sprache eines Zuschauers auszudrücken? Ich bin versichert, daß in dieser Unvollkommenheit der meisten englischen Schauspiele die Ursache liegt, die das Theater fast bloß auf den Shakspear, seiner vielen Unregelmäßigkeiten ungeachtet, einschränkt. In den neuesten englischen Tragödien finden wir bisweilen Gesinnungen, die einer gewöhnlichen Leidenschaft noch ziemlich angemessen sind. Aber nach Gesinnungen, die einen Charakter ausdrücken, würde man vergebens bey ihnen suchen; und aus eben dieser Ursache sind alle neueren dramatischen Werke der Engländer unerträglich matt.

\*) S. des zwayten Kapitels, ersten Theil, den sechsten Abschnitt.

Indem ich wieder auf die vorhergehende Beobachtung zurücksehe, so bin ich ungewiß, ob sie der Leser richtig genug gefaßt hat; denn ich finde einige Schwierigkeit, mich über diese verwickelte Materie mit Klarheit auszudrücken. Ich verzweifle gleichwohl nicht, sie noch in ihr völliges Licht zu setzen, wenn ich den Lehren Beispiele beysügen werde. An die Spitze derselben will ich ein oder ein paar Beispiele von Gesinnungen stellen, die von der Leidenschaft selbst erzeugt zu seyn scheinen; diesen sollen einige andere, die blos beschreibend und unächt sind, entgegengesetzt werden. Zu dieser Vergleichung will ich meine Beispiele vom Shakspear und Corneille nehmen, die unter den dramatischen Dichtern in der Liste des Rufs obenan stehen.

Shakspear wird uns das erste Beispiel geben, welches Gesinnungen enthält, die eine heftige und verwirrte Leidenschaft eingiebt.

König Lear.

Undank von Kindern! — Ist's nicht eben das,  
Als ob der Mund die Hand zerfleischen wollte,  
Weil sie ihm Nahrung reicht? — Doch wart, ich will  
Sie strafen — nein! ich will nicht länger weinen. —  
In einer solchen Nacht mich auszustossen!  
O stürme, stürm' nur, Regen, ich erdulde' es. —

Lear. — — Filial ingratitude!

Is it not, as if this mouth should tear this hand  
For lifting food to't? — But I'll punish home;  
No, I will weep no more. — In such a night,  
To shut me out! — Pour on, I will endure.

In einer solchen Nacht! — O Gonerill,  
 O Regan! euern guten, alten Vater,  
 Des zärtlich Herz euch alles gab — Doch, weg  
 Damit! Das führt zum Wahnsinn — — still — —  
 Nichts mehr davon —

Kent.

Mein theurer König tretet

Doch hier herein — —

K. Lear.

Das thue du; mach dir's  
 Bequem. Hier außen läßt der Sturm mich nicht  
 In Dinge denken, die weit ärger sind.  
 Und doch, ich komme — Bursche, geh voraus! —  
 Ihr Armen ohne Dach und Fach — so geh! —  
 Ihr armen Rakten, die ihr, wo es sen,  
 Des unbarmherzigen Sturmes Wüthen duldet,  
 Wie wollt ihr mit den ausgezehreten Leibern,  
 Den unbeschrinten Häuptern, den zerrissnen,

In such a night as this! O Regan, Gonerill,  
 Your old kind father, whose frank heart gave all —  
 O, that way madness lies; let me shun that;  
 No more of that. — —

Kent. Good my Lord, enter here.

Lear. Pr'ythee, go in thyself, seek thine own  
 ease,

This tempest will not give me leave to ponder  
 On things would hurt me more — but I'll go in;  
 In, boy, go first. You houseless poverty —  
 Nay, get thee in; I'll pray, and then I'll sleep —  
 Poor naked wretches, wheresoe'er you are,  
 That bide the pelting of this pitiless storm!  
 How shall your houseless heads and unfed sides,

Halboffenen Kleidern euch vor solchem Wetter  
Beschützen? — Das hab' ich zu wenig sonst  
Bedacht! — nimm dir's zur Warnung, Uebermuth!  
Versuch' es selbst, und fühle, was im Elend  
Der Arme fühlt, wirf deinen Ueberfluß  
Ihm zu, und laß die Menschen nicht den Himmel  
Der Ungerechtigkeit bezüchtigen!

König Lear, 3ter Akt, 3ter Austr.

Die oben gegebne Lehre vollends aufzuklären,  
wird noch ein Beispiel dieser Art zureichend seyn,  
welches Gesinnungen, die aus Gewissensangst und  
Verzweiflung entspringen, ausdrückt.

Orbello. \*)

— sieh her, ich hab ein Schwert,  
Ein besseres, als je ein Krieger trug.  
Ich weiß die Zeit, wo ich mit diesem Arm

Your loop'd and window'd raggedness defend you  
From seasons such as these? — O I have ta'en  
Too little care of this! take physic, Pomp;  
Expose thyself to feel what wretches feel,  
That thou may'tt shake the superflux to them,  
And show the heavens more just.

---

Orbello. Lo! I have a weapon:  
A better never did itself sustain  
Upon a soldier's thigh. I've seen the day,

\*) An diejenigen, die ihn gefangen nehmen wollten,  
nachdem sie seine Frau ermordet.

Und diesem guten Schwert durch zwanzigmahl  
 Mehr Hindernisse brach, als ihr vermögt  
 Mir in den Weg zu legen — aber, o!  
 Der eitlen Prahlerey! — Wer kann dem Schicksal  
 Gebieten? jetzt ist's anders. Fürchte nichts,  
 Ob du mich schon gewaffnet siehst — hier ist  
 Das Ende meiner Reise, hier mein Ziel! —  
 Warum trittst du voll Furcht zurück? vergebens  
 Ist diese Furcht. Mit einem Schilfrohr greif  
 Othellon an, und sieh! er weicht — Wohin  
 Könnt' er auch gehn?

(Er sieht auf Desdemonen.)

Wie siehst du aus, o armes,  
 Beflagenswürdiges Weib! weiß, wie dein Kleid!  
 Ach, einst an jenem großen Tage wird  
 Hier dieser Anblick meine bange Seele  
 Vom Himmel schleudern. Teufel werden sie  
 Auffangen. — Kalt bist du, o Mädchen, kalt,

That with this little arm, and this good sword,  
 I've made my way through more impediments;  
 Than twenty times your stop. But, oh vain boast!  
 Who can controul his fate? 'Tis not so now.  
 Be not afraid, though you do see me weapon'd;  
 Here is my journey's end, here is my butt,  
 The very sea-mark of my outmost sail.  
 Do you go back dismay'd? 'tis a lost fear.  
 Man but a rush against Othello's breast,  
 And he retires. Where should Othello go?  
 Now — how dost thou look now? Oh ill-star'd  
 wench!

Pale as thy smoke! when we shall meet at compt,  
 This look of thine will hurl my soul from heav'n,

Wie deine Keuschheit; o verdammt'ger Tübe! —  
 Peitscht mich hinweg, ihr Teufel, vom Genusse  
 Des Anblicks dieses unschuldvollen Engels!  
 Weht mich im Sturm umher, senkt mich in Schwefel,  
 Stürzt mich in bodenlose Höllenschlünde!  
 O Desdemona, Desdemona, todt,  
 Todt! wehe, weh! —

Urbello, 5ter Akt, 9ter Auftr.

Die Gesinnungen, die hier vorgebracht werden, fließen so natürlich aus den vorgestellten Leidenschaften, und sind so ächte Ausdrücke derselben, daß es nicht möglich ist, sich eine vollkommene Nachahmung zu denken.

In Ansehung des französischen Dichters nöthigte mich die Wahrheit zu bekennen, daß er die Leidenschaften in dem Styl eines Zuschauers beschreibt, statt sie als ein Mensch auszudrücken, der sie fühlt; und daß er dadurch oft in die oben bemerkten Fehler fällt, in eine langweilige Monotonie, und einen prächtigen deklamirenden Styl. \*) Es ist kaum

And fiends will snatch at it. Cold; cold, my girl,  
 Ev'n like thy chastity. O cursed slave!  
 Whip me, ye devils,  
 From the possession of this heav'nly sight;  
 Blow me about in winds, roast me in sulphur,  
 Wash me in steep-down gulfs of liquid fire —  
 Oh, Desdemona! Desdemona! dead! dead! oh! oh!

\*) Diese Kritik trifft, mit sehr wenigen Ausnahmen, alle dramatischen Dichter der Franzosen über-

nöthig, besondere Beyspiele davon anzuführen, denn er weicht nie von seinem Tone ab. Dennoch will ich die ersten zwey Stellen nehmen, die mir in die Augen fallen, damit man sie mit den beyden aus dem Shakspear vergleichen könne. Im Cinna

§ 4

haupt. Ihre Tragödien sind größtentheils, wo nicht ganz, von der beschreibenden Art. Corneille ging auf diesem Wege voran; und die neuern Dichter, die seinen Spuren folgten, haben das Ohr der Franzosen an einen gekünstelten, prächtigen, deklamirenden Styl gewöhnt, der sich zu keiner Leidenschaft schickt. Daher ist es etwas leichtes, eine französische Tragödie burlesk zu machen; es ist nicht schwerer, als einen steifen Gecken, der voll Ceremonien ist, lächerlich zu machen. Die Leichtigkeit dieser Arbeit hat eine seltsame Belustigung in Paris eingeführt, die darin besteht, daß sie jede Tragödie, die einen besondern Beyfall findet, in einer Art von Farße, die sie eine Parodie nennen, burlesk machen. La Motte, den selbst einige dieser burlesken Werke sehr empfindlich angegriffen zu haben scheinen, gesteht, daß nichts mehr zu einer guten Parodie nöthig ist, als blos die Personen der Tragödie zu verändern, und für Könige und Helden, für Königinnen und Prinzessinnen, Schneider und Kesselflicker, Milchweiber und Mägde zu nehmen. Der deklamirende Styl, der von dem ächten Ausdrucke der Leidenschaft so sehr unterschieden ist, geht gewissermaßen in dem Munde großer Personen unbemerkt durch. Aber in dem Munde gemeiner Leute ist die Ungereim-

erhält Emilie, die nach der Entdeckung der Verschwörung nichts als Folter und Tod für sich und ihren Liebhaber vor sich sieht, eine Vergebung vom Kaiser, die mit den herrlichsten Merkmalen der Großmuth und Zärtlichkeit verbunden ist. Dieses

heit, sowohl in Ansehung der lebenden Person, als der vorgestellten Leidenschaft, so merklich, daß sie lächerlich wird. Eine Tragödie, in welcher jede Leidenschaft in ihrem natürlichen Tone spricht, kann nicht auf diese Weise burlesk gemacht werden. Einerley Leidenschaft wird von allen Menschen fast auf einerley Art ausgedrückt; und daher können die ächten Ausdrücke derselben in keines Menschen Munde lächerlich seyn, wo nur der Charakter der Leidenschaft fähig ist. (†)

Es ist sehr bekannt, daß die französischen Schauspieler für ein englisches Ohr viel zu geschwind recitiren. Cibber, der den berühmten Baron oft auf dem französischen Theater gehört hatte, beschwert sich insbesondere sehr darüber. Dieses kann gewissermaßen unserm Mangel einer hinlänglichen Fertigkeit in der französischen Sprache zugeschrieben werden; indem überhaupt die Fremden sich vorstellen, daß die Einwohner des Landes ihre Sprache zu geschwind reden. Daß aber dieses nicht allein die Ursache sey, wird aus einer ganz entgegengesetzten Erfahrung sehr wahrscheinlich; nemlich, daß den Franzosen die Matigkeit der englischen Aussprache, wie sie es nennen, nicht weniger mißfällt. Ich glaube, daß diese Verschiedenheit des Geschmacks aus demjenigen erklärt werden kann, was wir oben bemerkt

ist eine glückliche Situation, die Leidenschaften des Erstaunens und der Dankbarkeit in ihren verschiedenen Erscheinungen vorzustellen. Diese Leidenschaften, die gleich auf einmahl bis zum höchsten Grade getrieben werden, betäuben anfangs zu sehr, als daß man Worte für sie finden könnte: und Emilien's Empfindungen hätten auf einige Augenblicke sich blos in heftigen Geberden äußern müssen. So bald die Worte Luft bekommen, sind die ersten Ausdrücke natürlicherweise verstümmelt und unterbrochen. Zuletzt haben wir einen Strom von vermischten Gefinnungen zu erwarten, der durch die wan-

! 5

haben. Die Aussprache der ächten Sprache der Leidenschaft wird nothwendig von der Natur der Leidenschaft, und ihrem langsamern oder geschwindern Fortgange bestimmt. Besonders haben die klagenden Leidenschaften, welche die gewöhnlichsten in der Tragödie sind, eine langsame Aussprache. Bey der Deklamation hingegen, die nicht die ächte Sprache von irgend einer Leidenschaft ist, geräth der Schauspieler nach und nach in Hitze; und nach dem Maasse, wie diese zunimmt, beschleunigt er auch natürlicherweise die Aussprache. Und da die Franzosen sich den Ton der Aussprache nach den deklamirenden Tragödien des Corneille, die Engländer hingegen nach der natürlichen Sprache des Shakspear gebildet haben, so ist es kein Wunder, daß die Gewohnheit eine solche Verschiedenheit des Geschmacks zwischen beyden Nationen hervorgebracht hat. (†)

kende Bewegung der Seele zwischen beyden Leiden-  
schaften verursacht wird. Der Dichter aber läßt  
Emillen sich ganz anders bezeigen. Mit einem  
äußersten Kaltfinne beschreibt sie ihren eigenen Zu-  
stand, als wenn sie eine bloße Zuschauerinn dessel-  
ben wäre; oder der Dichter übernimmt vielmehr  
selbst die Arbeit für sie.

Vor solchem Edelmuthe besteht die Rachsucht nicht,  
Und die Verblendung weicht vor seinem hellen Licht!  
Ja, ein Verbrechen wars, kein rühmlichs Unterneh-  
men!

Schon fühl' ich meinen Geist zur Neue sich bequemen,  
Und dieses stolze Herz, das Tod und Quaal ver-  
lacht,

Auch das ergiebt sich dir, und weicht der Tugend  
Macht.

Zum Herrn der Erde hat der Himmel dich erwählet;  
Denn daß er meinen Sinn, von altem Groll ge-  
stählet,

So schnell und ganz erweicht, lehrt, was er Willens  
hat.

Da er dieß Herz dir gab, giebt er dir auch den Staat.

Et je me rends, Seigneur, à ces hautes bontés  
Je recouvre la vûe auprès de leur clartés,  
Je connois mon forfait, qui me sembloit justice,  
Et ce que n'avoit pû la terreur du supplice,  
Je sens naitre en mon ame un repentir puissant,  
Et mon coeur en secret me dit qu'il y consent,  
Le ciel a resolu votre grandeur suprême,  
Et pour preuve, Seigneur, je n'en veux que moi-  
même;

Der Haß erstirbt in mir, den ich unsterblich glaubte,  
 Der einen Vater mir, dir eine Tochter raubte:  
 Erstorben ist er schon, und Lieb' und Treu erwacht,  
 Die jenen wilden Haß mir nun zum Greuel macht.  
 Flucht' ich gleich allen sonst, die deine Freunde schienen,  
 So bin ich doch nunmehr die Erste unter ihnen.

Cinna, 5ter Akt, 3ter Auftr.

Im Sertorius bekommt die Königin ganz unerwartet die Nachricht, daß ihr Liebhaber ermordet ist. Statt irgend eine Leidenschaft darüber zu äußern, wird sie so sehr zur kaltsinnigen Zuschauerin, daß sie sogar die Anwesenden unterrichtet, wie sich eine Königin bey dergleichen Fällen zu verhalten habe.

Viriate.

Das zeigt den Thäter mir, und mit ihm seinen  
 Man.

Durch diesen Meuchelmord host er, im stolzen Wahn,

J'ose avec vanité me donner cet éclat,  
 Puisqu'il change mon coeur, qu'il veut changer  
 l'état.

Ma haine va mourir, que j'ai crue immortelle,  
 Elle est morte, et ce coeur devient sujet fidèle,  
 Et prenant desormais cette haine en horreur,  
 L'ardeur de vous servir succede à sa fureur.

---

Viriate. Il m'en fait voir ensemble et l'auteur et  
 la cause.

Par cet assassinat c'est de moi qu'on dispose,

Zugleich mit meiner Hand den Thron davon zu tragen.  
Den Edlen hat aus Neid der Bösewicht erschlagen.  
Dünkt dir dieß trockne Aug Verletzung meiner Pflicht?  
Ich fühle den Verlust, doch weinen mag ich nicht.  
Ein schwaches Weib nur sucht Erleichterung in Zäh-  
ren;

Wer kühn auf Rache sinnt, kann diesen Trost ent-  
behren.

Der stillen Trauer weih' ich ewig dieses Herz;  
Wer seufzet, der verhaucht, wer weinet, schwächt den  
Schmerz.

Mehr Stolz geziemet sich für königliche Seelen, u. s. w.

So viel mag über die ächten Gesinnungen der  
Leidenschaften überhaupt genug seyn. Ich schreite  
jetzt zu besondern Beobachtungen. Fürs erste,  
bleiben die Leidenschaften niemahls eine beträchtliche  
Zeit nach einander einförmig: sie wanken insge-  
mein hin und her, indem sie wechselsweis anwach-  
sen und wieder sinken, und dieses oft in einer schnel-  
len Folge. \*) Dieses Wanken wird, im Fall ei-

C'est mon trône, c'est moi qu'on pretend con-  
querir,

Et c'est mon juste choix qui seul l'a fait périr,  
Madame, après la perte, et parmi ces allarmes,  
N'attendez point de moi de soupirs, ni de larmes;  
Ce sont amusemens, que dédaigne aisément  
Le prompt et noble orgueil d'un vif ressentiment.  
Qui pleure, l'affoiblit, qui soupire, l'exhale,  
Il faut plus de fierté dans une ame royale &c.

\*) S. das zweyte Kapitel, den dritten Theil.

ner wirklichen Leidenschaft, durch eigne Gesinnungen ausgedrückt; und muß sowohl von dem Dichter als von dem Schauspieler nachgeahmt werden. Diesem zu Folge thut ein Klüner niemahls bessere Wirkung, als wenn er anwachsende Leidenschaften ausdrückt. Folgende Stellen werden zur Erläuterung hinreichen:

## Oroonoko.

Kannst du die Todten aus dem Schlummer wecken?  
Die Zeit im Flug verfolgen, und erreichen?  
Zurück mir bringen, jene Stunden, Tag'  
Und Jahre, die mich einst beglückten?

Oroonoko, 2ter Akt, 2ter Austr.

## Almeria.

Durch welchen Zauber ist es dir gelungen,  
Die Grausamkeit der Wellen und der Felsen  
Zu bändigen, daß sie mitleidig dich  
Der Obwelt, dem Tageslicht, dem Leben,  
Der Lieb' und mir zurücke gaben?

Die Braut in Trauer, 1ster Akt, 7ter Austr.

Oroonoko. — Can you raise the dead?  
Pursue and overtake the wings of time?  
And bring about again the hours, the days,  
The years, that made me happy?

Almeria. — How hast thou charm'd  
The wildness of the waves and rocks to this?  
That thus relenting they have giv'n thee back,  
To earth, to light and life, to love and me?

Ich möchte nicht der Schurke seyn, der ich  
Dir scheine, sollt' ich schon das ganze Reich,  
Das der Tyrann beherrschet, und die Schätze  
Der ganzen Welt zum Lohne haben —

Maßbeth, 4ter Akt, 4ter Auftr.

Elektra.

Fahr auf von deinem Schlaf! Gleich aus des La-  
sters Schoos!  
Reiß dein verirrtes Herz von dem Verräther los!  
Komm! leb' hinfort für uns! komm, rufe deinem  
Sohne!  
Er eil' in deinen Arm; er herrsch' auf diesem  
Throne,  
Er stell uns Recht und Ruh und Eintracht wieder  
her!

Gotters Elektra, 1ster Akt, 2ter Auftr.

Gusmann.

— Wuth und Schmerz  
Soll ich ersticken? soll verläugnen dieses Herz,  
Wo Lieb' und Eifersucht und Ehrgeiz überwallen?  
Mann! Krieger! Spanier! —

Gotters Alzire, 4ter Akt, 2ter Auftr.

In folgender Stelle sind die Grade ei-  
ner immer zunehmenden Ueberzeugung fein aus-  
gedrückt:

I would not be the villain that thou think'st,  
For the whole space that's in the tyrant's grasp,  
And the rich earth to boot.

Nicht regen will ich mich, nicht athmen,  
 Daß ich das zarte, schöne Luftbild nicht  
 Zerstore, das Almerien so ähnelte. —  
 Doch sieh! es sinkt, es fällt — ich will es fassen,  
 Eh es verschwindet, mindestens den Schatten  
 Almeriens in ihm umarmen — Ha!  
 Es lebt, ist warm — sie ist's, sie ist es selbst!  
 Es ist Almeria! es ist mein Weib!

Die Braut in Trauer, 2ter Akt, 6ter Auftr.

Längeres Verweilen bey einer Idee, giebt so  
 wohl unsern Entschliessungen, als unsern Leidenschaf-  
 ten, mehr Stärke.

Wenn ich durch eine Handlung, durch ein Wort,  
 Durch einen heimlichen Gedanken nur  
 Je einem andern Herz und Hand gelobe,  
 So sende der gerechte Himmel Jammer,  
 Tod und Verderben auf mein Haupt herab!

Ebendas. 1ster Akt, 1ster Auftr.

Edoardo. Ha, wenn ich mir einbilde — Das ge-  
 rade wäre der Ort, wo ich am tödlichsten zu verwun-

Let me not stir, nor breathe, lest I dissolve  
 That tender, lovely form of painted air,  
 So like Almeria. Ha! it sinks, it falls;  
 I'll catch it ere it goes, and grasp her shade.  
 'Tis life! 'tis warm! 'tis she! 'tis she herself!  
 It is Almeria! 'tis, it is my wife!

If ever I do yield, or give consent,  
 By any action, word, or thought, to wed  
 Another Lord; may then just heav'n show'r down, etc.

den bin! — Ein Wollüstling, der bewundert, begehrt! — Claudia, Claudia! — Der bloße Gedanke setzt mich in Wuth! —

Emilia Galotti, 2ter Akt, 4ter Auftr.

Dieses führt uns auf eine zweyte Beobachtung, nemlich, daß die verschiedenen Erscheinungen einer Leidenschaft, und ihre verschiedenen Richtungen, von ihrer Entstehung an bis zu ihrem Ende, mit Sorgfalt in ihrer Ordnung vorgestellt werden müssen, weil außerdem die Gesinnungen, wenn sie am unrechten Orte angebracht werden, gezwungen und unnatürlich scheinen müssen. Der Unwille, zum Beyspiel, der durch eine große Beleidigung erregt worden, läßt sich zuerst an dem Beleidiger aus. Gesinnungen der Rache müssen daher ihren Platz vor allen andern haben, und gewissermaßen erschöpft werden, ehe der Beleidigte daran denken kann, sich selbst zu beklagen, oder sich über sein gegenwärtiges Leiden zu betrüben. Im Eid des Corneille äußert Don Diego, der auf eine grausame Weise beleidigt worden, kaum die mindeste Gesinnung von Rache, sondern ist gänzlich mit der Betrachtung des verächtlichen Zustandes beschäftigt, in den er durch die Beleidigung gesetzt worden.

O Wuth, Verzweiflung, o feindseliges Alter!  
Zu dieser Schande nur ward mir das Leben

So

O rage! o desespoir! o vieillesse ennemie!  
N'ai-je donc tant vecu que pour cette infamie?

So lang gespart? Ergrauf' ich darum nur  
 In Waffen, um einst meine Lorbeern alle  
 In Einem Tag verwelkt zu sehn? — Mein Arm,  
 Den ehrfurchtsvoll ganz Spanien bewundert,  
 Der dieses Reich so oftmals schon gerettet,  
 So oft schon seines Königs Thron besetztigt,  
 Wird jetzt mir untreu, und thut nichts für mich?  
 Grausamer Rückblick auf vergangnen Ruhm!  
 So vieler Tage Werk, gefällt an Einem!  
 O neue Würde, schädlich meinem Glück!  
 O stolze Höh, die meine Ehre stürzt!  
 Muß ich den Grafen dich vernichten sehn,  
 Und ungerochen sterben, oder ach!  
 In Schande leben? — Nunmehr, Graf, sey immer  
 Der Führer meines Prinzen! Dieses Amt  
 Kann kein so tief entehrter Mann verwalten.

Et ne suis je blanchi dans les travaux guerriers,  
 Que pour voir en un jour fletrir tant de lauriers?  
 Mon bras, qu'avec respect toute l'Espagne admire,  
 Mon bras, qui tant de fois a sauvé cet empire,  
 Tant de fois affermi le trône de son roi,  
 Trahit donc ma querelle, et ne fait rien pour  
 moi!

O cruel souvenir de ma gloire passée!  
 Oeuvre de tant de jours en un jour effacée!  
 Nouvelle dignité fatale à mon bonheur!  
 Precipice élevé d'où tombe mon honneur!  
 Faut-il de votre éclat voir triompher le Comte,  
 Et mourir sans vengeance, ou vivre dans la honte?  
 Comte, sois de mon prince à present gouverneur,  
 Ce haut rang n'admet point un homme sans hon-  
 neur;

II. Theil

M

Es hat dein eifersüchtiger Stolz durch diese  
 So blutige Beschimpfung, trotz der Wahl  
 Des Königs, dessen unwerth mich gemacht.  
 Du vordem glorreich Werkzeug meiner Thaten,  
 Jetzt eines schwachen Körpers eitler Schmuck,  
 Du sonst so furchtbar's Schwert, bey diesem Schimpf  
 Hast du mir nicht zum Wehr — zum Puz gedient!  
 Fort, und verlaß von heut den niedrigsten  
 Der Sterblichen, und geh zu meiner Rache  
 In bessere Hände —

Der Cid, 1ster Akt, 4ter Aufstr.

Dies sind gewiß nicht die Gesinnungen, die  
 sich der Seele in der ersten Bewegung darstellen.  
 Bey der Betrübniß sind eben so, wie bey dem Unwillen,  
 die ersten Bewegungen auf den Gegenstand der  
 Leidenschaft gerichtet. Diesem ungeachtet beschreibe  
 Quintus Curtius, bey Gelegenheit der plößlichen  
 und schweren Krankheit, die den Alexander  
 überfiel, nachdem er sich im Cydnus gebadet,  
 die ersten Bewegungen seiner Soldaten, als wenn  
 sie nur auf sie selbst gerichtet gewesen wären; sie  
 beklagen sich, daß sie ohne Führer, fern von ihrem  
 Vaterland, und fast ohne Hoffnung, in dasselbe

Et ton jaloux orgueil par cet affront insigne,  
 Malgré le choix du roi, m'en a sù rendre indigne.  
 Et toi, de mes exploits glorieux instrument,  
 Mais d'un corps tout de glace inutile ornement,  
 Fer jadis tant à craindre, et qui dans cette offense  
 M'as servi de parade et non pas de defense,  
 Va, quitte désormais le dernier des humains,  
 Passe, pour me venger, en de meilleures mains.

sicher zurück zu kehren, gelassen würden. Das Leid  
den ihres Königes, welches sie natürlicher Weise  
zuerst hätte bekümmern müssen, beschäftigt sie, nach  
dieses Geschichtschreibers Erzählung, erst nach-  
her. Da im Amitt des Tasso Sylvia die Nach-  
richt von dem Tode ihres Geliebten erhält, die sie  
für zuverlässig hält, wendet sie, statt den Verlust ei-  
nes geliebten Gegenstandes zu beklagen, alle ihre  
Gedanken auf sich selbst, und wundert sich, daß  
sie für Betrübniß nicht stirbt.

O Himmel, bin ich denn ein Stein,  
Daß diese Nachricht mich nicht tödtet?

Amint, 4ter Akt, 2ter Auftr.

In dem Trauerspiel, Jane Shore, stelle  
Alicia, mitten in dem Vorhaben ihre Nebenbuh-  
lerin aus dem Wege zu räumen, folgende Bes-  
trachtung an:

O Eifersucht, du Gift der süßen Freundschaft,  
Du schlimmster Feind von unserm Seelenfrieden,  
Dein Geifer wandelt zärtliches Gefühl  
In Wuth, Leutseligkeit in Grimm und Härte.

Ohime! ben son di fallo,  
Poichè questa novella non m'uccide.

O Jealousy, thou bane of pleasing friendship!  
Thou worst invader of our tender bosoms!  
How does thy rancour poison all our softness,  
And turn our gentle natures into bitterness?

Da kommt sie, einst der Abgott meines Herzens!  
 Ein giftger Schein hat ihre Schönheit jetzt  
 In meinem Aug entstellt, das sonst erwünschte  
 Gesicht macht jetzt ihm Ekel und Verdruß.

3ter Akt, 1ster Auftr.

Dies sind Betrachtungen eines kalfinnigen Zuschauers. So lange eine Leidenschaft die Oberhand hat, und man sich ihr überläßt, giebt sie dem Menschen, der sie fühlt, keine Gesinnungen ein, welche ihr selbst nachtheilig wären. Betrachtungen, gleich der angeführten, kommen ihm nicht eher in den Sinn, als bis die Leidenschaft ihre Stärke verloren hat.

Zuweilen wird die Seele von verschiednen Leidenschaften zugleich bewegt. In diesem Falle wankt sie hin und her, und äußert sich in Gesinnungen, die von eben dieser wankenden Bewegung etwas an sich haben. Ich gebe diesen Fall als die dritte Beobachtung.

Die Königin. O, hätte ich doch den Boden Englands nie  
 Betreten, nie die Schmeicheleyn geschmeckt,

See where she comes! Once my heart's dearest  
 blessing,  
 Now my chang'd eyes are blasted with her beauty,  
 Loath that known face, and sicken to behold her.

Queen. Would I had never trod this English earth,  
 Or felt the flatteries, that grow upon it!



Von ihr vergoßne Thräne würde sicher  
Ein Krokodil — Mir aus den Augen — weg!  
Desdemona (im Gehen.)

Ich will Euch durch mein Bleiben nicht erzürnen.  
Ludovico.

Fürwahr, ein folgsam Weib — Gnädger Herr,  
Ich bitt Euch, laßt sie wieder kommen.

Othello,

Frau . .

Desdemona.

Mein Herr . .

Othello (zu Ludovico.)

Was wolltet Ihr von ihr?

Ludovico.

Wer? ich?

Othello.

Ja, Ihr — Ihr wünschtet ja,  
Daß ich sie wiederkommen hieße. Herr,  
Sie kehrt zurück, und kehrt zurück, und kommt

Each drop she falls, would prove a Crocodile.  
Out of my sight.

Desdemona. I will not stay t'offend you.  
(going.)

Lodovico. Truly, an obedient lady:  
I do beseech your Lordship, call her back.

Oth. Mistress —

Des. My Lord.

Oth. What would you with her, Sir!

Lod. Who, I, my Lord?

Oth. Ay; you did wish, that I would make her  
turn;

Sir, she can turn and turn, and yet go on;

Nach dann, wann sie zurück kehrt, immer weiter.  
 Und weinen kann sie, weinen, Herr, und ist  
 So folgsam, wie Ihr sagt, so folgsam. Ja,  
 Madam, nur zugewinet — Doch, auf unser  
 Geschäft zurück . . . Echt nur, wie meisterlich  
 Sie die Betrübte spielt . . . Ich soll zurück,  
 So lautet der Befehl — Du gehst nun wieder,  
 Wenns nöthig ist, laß ich dich rufen — — Herr,  
 Ich ehre den Befehl, und komme nach  
 Benedig — fort! hinweg von hier —

(Desdemona geht ab.)

Othello, 4ter Akt, 6ter Auftr.

Aemilia. \*)

O, gnädiger Herr, ich bitte . . .  
 Nur um ein Wort . . .

And turn again. And she can weep, Sir, weep;  
 And she's obedient: as you say, obedient;  
 Very obedient — proceed you in your tears —  
 Concerning this, Sir, — oh well-painted passion!  
 I am commanded home — get you away,  
 I'll send for you anon — Sir, I obey the man-  
 date,  
 And will return to Venice — Hence, avaunt!

---

Aemilia. Oh! my good Lord, I would speak a  
 word with you.

M 4

\*) Nachdem Othello Desdemonen ermordet hat.

Othello.

Aemilia, sie ist's —

Den Augenblick — — ja, sie ist tod, — vermuthlich  
 Wird sie mir melden wollen, daß auch Cassio  
 Es ist — der Lärm war groß — Ha! regt sie sich  
 Nicht noch? — Still, wie das Grab! — Doch — laß  
 ich sie

Herein? War das auch klug? — Mich dünkt, sie  
 regt

Sich noch —. Nein! — Was ist nun das Klügste? —  
 Laß

Ich sie herein, so will sie zuverlässig  
 Mit meinem Weibe sprechen — meinem Weibe?  
 Mit meinem Weibe? Was? ich habe ja  
 Kein Weib — o unerträglich! schwarze Stunde!  
 Ebendas. 5ter Akt, 7ter Auftr.

Eine vierte Beobachtung ist diese: Die Natur,  
 welche uns Leidenschaften gegeben, und überaus  
 heilsam gemacht hat, so lange sie mäßig bleiben,  
 hat ohne Zweifel die Absicht gehabt, daß sie der  
 Herrschaft der Vernunft und des Gewissens unter-

Othello. Yes, 'tis Aemilia — by and by — she's  
 dead.

'Tis like, she comes to speak of Cassio's death;  
 The noise was high. — Ha, no more moving?  
 Still as the grave. Shall she come in? were't  
 good?

I think, she stirs again — No — what's the best?  
 If she come in, she'll, sure, speak to my wife.  
 My wife! My wife! what wife? I have no wife.  
 Oh insupportable! oh heavy hour!

worfen werden sollten. \*) Daher ist es wider die Ordnung der Natur, wenn eine Leidenschaft, in irgend einem Falle, sich wider Vernunft und Gewissen auflehnt. Eine solche Verfassung der Seele ist eine Art von Anarchie, deren sich jeder schämt, und die jeder zu verbergen oder zu verstellen sucht. Selbst die Liebe, so löblich sie auch seyn mag, ist mit einer Scham verbunden, deren man sich bewußt ist, wenn sie unmäßig wird; man verbirgt sie vor der Welt, und entdeckt sie nur dem geliebten Gegenstande,

Oft kämpfe gegen sie Gewissen, Reue, Pflicht;  
Als Schwachheit schildere die Lieb', als Tugend nicht.

Die Dichtkunst von Boileau, 3. Ges.

O der liebt immer nur am wenigsten,  
Der seine Liebe nicht verhehlen kann.

Shakspear.

Hieraus fließt eine Hauptregel für die Darstellung starker Leidenschaften, daß nehmlich ihre wahren Gesinnungen so sehr als möglich verdeckt oder verstellt werden müssen. Besonders findet dieses bey lasterhaften Leidenschaften statt. Ein Mensch rätb niemahls einem Andern ein Verbrechen mit

Et que l'amour souvent de remords combattu  
Paroisse une foiblesse, et non une vertu.

M 5

\*) S. das zweyte Kapitel, den siebenten Theil.

trocknen Worten. Wir lassen ein Verbrechen, selbst in unsern eignen Gedanken, sich nie in seinen natürlichen Farben zeigen; und wenn wir es einem Andern rathen, oder auftragen, so muß es durch verdeckte Winke geschehn; man muß ihm die Handlung unter irgend einem vorthellhaften Lichte vorstellen. Von Gesinnungen, wie sie bey solchen Gelegenheiten schicklich sind, hat Shakspear ein schönes Beyspiel in seinem Sturme gegeben. Es enthält einen Vorschlag, den der unrechtmäßige Herzog von Mayland dem Sebastian thut, seinen Bruder, den König von Neapel zu ermorden:

Was könnte . .

Mein braver Freund! was könntest du nicht . . still!  
Und doch . . mich dünkt, ich sah in deinen Mienen  
Was du seyn solltest . . könntest — Die Gelegenheit  
Ruft laut — und meine kühne Phantasie  
Sieht eine Krone auf dein Haupt sich senken.

2ter Akt, 1ster Austr.

Man kann kein feiner Gemälde dieser Art finden, als dasjenige, das eben dieser Dichter vom Könige Johann macht, welcher Huberten bewegen will, den jungen Prinz Arthur zu ermorden.

*Antonio.* — — — What might,  
Worthy Sebastian — O what might — no more.  
And yet, methinks, I see it in thy face,  
What thou should'st be; th' occasion speaks thee,  
and  
My strong imagination sees a crown  
Dropping upon thy head,

König Johann.

Komm hieher, Hubert — o, mein bester Hu-  
bert,

Wie viel hab' ich dir nicht zu danken. Glaub',  
Es wohnt in diesem Körper eine Seele, die  
Sich längst als deine Schuldnerinn erkannte,  
Und deine Liebe dir mit Wucher zu  
Belohnen denkt. Ja, bester Freund, der Eid,  
Den du aus eigenem Trieb mir schwurest, lebt  
In dieser Brust, und ist mir ewig theuer.  
Gieb mir die Hand — — ich hatte dir noch et-  
was

Zu sagen — — aber nein, ich will es auf  
Gelegnere Zeit versparen — denn, bey Gott,  
Fast schäm' ich mich dir ins Gesicht zu sagen,  
Wie viel ich auf dich halte.

Hubert.

Gnädiger Herr,

Ich hab Euch viel, sehr viel zu danken.

*K. John.* Come hither, Hubert. O my gentle  
Hubert,

We owe thee much: within this wall of flesh  
There is a soul counts thee her creditor,  
And with advantage means to pay thy love.  
And, my good friend, thy voluntary oath  
Lives in this bosom, dearly cherished.  
Give me thy hand, I had a thing to say —  
But I will fit it with some better time.  
By heaven, Hubert, I'm almost asham'd  
To say what good respect I have of thee.

*Hubert.* I am much bounden to your Ma-  
jesty.

K. Johann.

Nein!

Noch kannst du das nicht sagen, aber bald  
 Sollst du es können. Komme sie gleich noch  
 So spät, sie kommt gewiß die Zeit, dir nach  
 Verdienst zu lohnen. — Hatt' ich dir nicht etwas  
 Zu sagen? — aber nein, jetzt nicht. Die Sonne  
 Steht noch am Himmel, und der stolze Tag,  
 Umringt von den Ergötzungen der Welt,  
 Ist allzu laut und lärmend, mir Gehör  
 Zu geben. — Wärs jetzt Mitternacht, und tönte  
 Mit ihrem Mund von Erz, mit ihrer Zunge  
 Von Eisen in das Ohr der schlummernden  
 Natur die Glocke — zwölf: wär dieser Ort,  
 Auf dem wir stehn, ein Kirchhof — oder fränkte  
 Dich tausendfaches Unrecht, oder hätte  
 Das mürrische Gespenst Melancholie

*K. John.* Good friend, thou hast no cause to say  
 so yet —  
 But thou shalt have, — and creep time ne'er so  
 slow,  
 Yet it shall come for me to do thee good.  
 I had a thing to say — but, let it go;  
 The sun is in the heav'n, and the proud day,  
 Attended with the pleasures of the world;  
 Is all too wanton, and too full of gawds,  
 To give me audience. If the midnight-bell  
 Did with his iron tongue and brazen mouth  
 Sound one into the drowsy race of night;  
 If this same were a church yard where we stand,  
 And thou possessed with a thousand wrongs;  
 Or if that surly spirit Melancholy

Das Blut dir in den Adern ausgetrocknet,  
 Das sonst so leicht durch seine Pulse hüpfet,  
 Und dummes Lächeln in den Blick der Menschen,  
 Auf ihre Wangen frohen Muthwill gießt;  
 (Todfeinde meiner Plane!) — oder könntest du  
 Mich sehn und hören sonder Aug und Ohr,  
 Antworten ohne Zunge; könnten wir  
 Bloss durch Gedanken ohne Zung' und Ohren  
 Und den verhaßten Schall der Worte mit  
 Einander sprechen . . . dann wollt' ich, auch trotz  
 Dem alles sehenden, wachsamem Tag,  
 Mein ganzes Herz in deinen Busen schütten . . .  
 So nicht! — und doch lieb' ich so innig dich,  
 Und bin so überzeugt, daß du mich liebst . . .

Hubert.

So sehr, daß, was Ihr mir zu thun beföhlet,

Had bak'd thy blood, and made it heavythick,  
 Which else runs tickling up and down the veins,  
 Making that idiot Laughter keep men's eyes,  
 And strain their cheeks to idle merriment,  
 (A passion hateful to my purposes!)  
 Or if that thou could'st see me without eyes;  
 Hear me without thine ears, and make reply  
 Without a tongue, using conceit alone,  
 Without eyes, ears and harmful sounds of  
 words;

Then, in despite of broad-ey'd watchful day,  
 I would into thy bosom pour my thoughts.  
 But ah, I will not — Yet I love the well;  
 And, by my troth, I think thou lov'st me well.

Hubert. So well, that what you bid me under-  
 take,

Und kostete michs schon das Leben, ich  
Mich keinen Augenblick bedenken würde.

K. Johann.

Kenn' ich nicht deine Treue? Ja, du thätst es.  
Hör, lieber Hubert — Hubert — Hubert — hab'  
Ein Auge dort auf jenen muntern Knaben.  
Du kannst mir glauben, lieber Freund, er ist  
Mir eine wahre Schlang' im Weg, wohin  
Ich meinen Fuß nur setze, find' ich immer  
Ihn vor mir . . . Du verstehst mich doch? . . . du hast  
Die Aufsicht über ihn —

König Johann, 3ter Akt, 5ter Aufz.

Da jedes Ding am besten durch sein Gegentheil  
ins Licht gesetzt wird, so will ich igt aus klassischen  
Schriftstellern Gesinnungen sammeln, welche fehler-  
haft scheinen. Die erste Klasse wird aus Gesinnun-  
gen bestehn, die nicht mit der Leidenschaft überein-  
stimmen; oder mit andern Worten, welche die vor-  
gestellte Leidenschaft natürlicherweise nicht eingiebt.  
In die zweyte Klasse werden wir Gesinnungen stel-  
len, die zwar einer gewöhnlichen Leidenschaft zukom-  
men können, aber die sich nicht zu ihr schicken, so

Though that my death were adjunct to the act,  
By heav'n, I do't.

K. John. Do not I know, thou would'st?  
Good Hubert, Hubert, Hubert, throw thine eye  
On you young boy. I'll tell thee what, my friend;  
He is a very serpent in my way.  
And wheresoe'er this foot of mine doth tread,  
He lies before me. Dost thou understand me?  
Thou art his keeper.

fern sie von einem besondern Charakter eine neue Farbe bekommt. Gedanken, die eigentlich nicht Gesinnungen, sondern vielmehr Beschreibungen sind, sollen in die dritte Klasse kommen. Die vierte wird Gesinnungen enthalten, die der vorgestellten Leidenschaft zukommen, aber insofern fehlerhaft sind, als sie zu früh oder zu spät vorgebracht werden. Lasterhafte Gesinnungen, welche, statt verhehlt oder verkleidet zu seyn, in ihrer natürlichen Gestalt erscheinen, werden die fünfte Klasse ausmachen. Und zu der letzten sollen endlich Gesinnungen gesammelt werden, die sich zu keinem Charakter und zu keiner Leidenschaft schicken, und folglich unnatürlich sind.

Unter der ersten Klasse sind fehlerhafte Gesinnungen von verschiednen Arten begriffen. Ich werde suchen, sie von einander zu unterscheiden, und zuerst Gesinnungen wählen, die dadurch fehlerhaft werden, daß sie den Ton der Leidenschaft übersteigen.

*Orbello.* O Labfal meiner Seele!  
 Wenn jedem Sturm solch eine Stille folgt,  
 So mögen immerhin die Winde toben,  
 Bis sie den Tod aus seinem Schlummer wecken;  
 So mag das schwerbeladne Schiff im Meer  
 Auf Wasserberge himmelhoch erst klimmen,

*Orbello.* — — — — O my soul's joy!  
 If after every tempest come such calms,  
 May the winds blow till they have waken'd death:  
 And let the labouring bark climb hills of seas

Dann wiederum so tief zum Abgrund stürzen,  
Als unter dem Olymp der Orkus ist.

Orbello, 2ter Akt, 6ter Auftr.

Diese Gesinnung kann wohl bey sehr gewalt-  
men und tobenden Leidenschaften statt finden; dem  
Vergnügen aber, das aus einer überstandnen Ge-  
fahr entsteht, so groß es auch immer seyn mag, ist  
sie nicht angemessen.

Philaster. — — es stelle mich  
Ein Gott auf eine Pyramide, höher,  
Als dieser Erde höchster Berg, und gebe  
Des Donners Stimme mir, daß ich von da  
Der ganzen Unterwelt erzählen möge,  
Was für ein Kleinod sie in ihm besitzt.

Beaumonts u. Fleuchers Philaster, 4ter Akt.

Zweytens: Gesinnungen die unter dem Tone  
der Leidenschaft sind. Ptolomäus, der sich, durch  
die Ermordung des Pompejus, Cäsars Unwillen zu-  
gezogen hatte, war in der äußersten Furcht, von  
diesem

Olympus high, and duck again as low  
As hell's from heaven!

---

Philaster. Place me, some god, upon a py-  
ramid  
Higher than hills of earth, and lend a voice  
Loud as your thunder to me, that from thence  
I may discourse to all the under .world  
The worth that dwells in him,

diesem seines Throns entfetzt zu werden. In diesem unruhvollen Zustande läßt ihn Cornelle eine Rede voll kalter Betrachtungen vorbringen, die nichts von der Leidenschaft ausdrückt.

Ach, hätte ich dir geglaubt, so dürft' ich  
 Jetzt keinen Herrn erkennen, würde noch  
 Den Thron, für den die Götter mich bestimmten,  
 Besitzen; doch, das ist der Könige  
 Gemeiner Irrthum, jedermann ihr Ohr  
 Zu leihen, und fast immer in der Wahl  
 Der Rätthe sich zu irren. Das Geschick  
 Umbüllet ihren Blick mit Nacht, und wenn  
 Auch irgend noch ein Lichtstrahl durch den Nebel  
 Ihr Auge trifft, so lockt der falsche Schimmer,  
 Womit er blendet, sie zum Abgrund, und  
 Verschwindet plötzlich dann —

Der Tod des Pompejus, 4ter Akt, 1ster Auftr.

Mellefont. Sie stirbt! — Ach, diese kalte Hand  
 noch einmal zu küssen (indem er zu ihren Füßen fällt.)  
 Nein, ich will es nicht wagen, sie zu berühren. Die  
 gemeine Sage schreckt mich, daß der Körper eines Er-  
 schlagenen durch die Berührung seines Mörders zu  
 bluten anfange u. s. w.

Miß Sara Sampson, 5ter Akt, 10ter Auftr.

Iphigenie.

So steigst du denn, Erfüllung, schönste Tochter  
 Des größten Vaters, endlich zu mir nieder!  
 Wie ungeheuer steht dein Bild vor mir!  
 Kaum reicht mein Blick dir an die Hände, die  
 Mit Frucht und Segenskränzen angefüllt

H. Theil.

N

Die Schätze des Olympus niederbringen.  
 Wie man den König an dem Uebermaß  
 Der Gaben kennt: denn ihm muß wenig scheinen  
 Was Tausenden schon Reichthum ist; so kennt  
 Man euch, ihr Götter, an gesparten, lang'  
 Und weise zubereiteten Geschenken.  
 Denn ihr allein wißt, was uns frommen kann,  
 Und schaut der Zukunft ausgedehntes Reich,  
 Wenn jedes Abends Stern und Nebelhülle  
 Die Aussicht uns verdeckt. Gelassen hört  
 Ihr unser Flehn, das um Beschleunigung  
 Euch kindisch bittet, aber eure Hand  
 Bricht unreif nie die goldnen Himmelsfrüchte:  
 Und wehe dem, der, ungeduldig sie  
 Ertrogend, saure Speise sich zum Tod  
 Genießt — —

Iphigenie in Tauris, 3ter Akt, 1ster Auftr.

So vortreflich die Stelle an sich ist, so wenig steht sie in dieser Scene am rechten Orte. Iphigenie stellt diese Betrachtungen in demselben Augenblick an, wo sie einen zärtlich geliebten, verloren geglaubten Bruder, und zwar in einer äußerst gefährlichen Lage wieder findet.

In den feindlichen Brüdern des Racine eröffnet sich der zweyte Akt mit einem verliebten Auftritte. Hamon sagt seiner Geliebten vieles von den Martern der Liebe vor, von dem Glanz ihrer Augen, daß er nirgends sterben dürfe, als zu ihren Füßen, und daß ein Augenblick Abwesenheit von ihr so lange als tausend Jahre währe. Antigone spielt von ihrer Seite die Kofette; sie giebt vor, sie müs-

se weggehen, um bey ihrer Mutter und bey ihrem Bruder zu seyn, und könne nicht hier bleiben, seine Schmeichelen anzuhören. Dieß ist abschauliche französische Galanterie, die viel zu niedrig für die Würde der Liebe ist. Sie würde kaum in einem Gemälde der neuern französischen Sitten zu entschuldigen seyn; und ist unerträglich, wenn Personen des Alterthums auf die Bühne gebracht werden. (†) Die Schilderung der Sitten im Alexander dieses Dichters ist nicht richtiger. Die französische Galanterie herrscht durch das ganze Stück.

Drittens: Gesinnungen, welche nicht mit dem Tone der Leidenschaft zusammenstimmen; wie wenn einer traurigen Leidenschaft muntre Gesinnungen gegeben werden, oder umgekehrt. In folgenden Beyspielen sind die Gesinnungen zu munter für eine ernsthafte Leidenschaft.

Kein süßeres Geschäft für diese trüben Augen,  
Die jetzt nur noch zum Lesen und nur zum Weinen  
taugen!

Eloise an Abälard, von Pope.

An einer andern Stelle desselben Gedichts:

— es hat der Himmel aus Erbarmen  
Verbannten Rittern und gefangnen Mädchen, armen  
No happier task these faded eyes pursue;  
To read and weep is all they now can do.

Heav'n first taught letters for some wretches aid,  
Some banish'd lover, or some captive maid;

Nothleidenden zuerst die schöne Kunst geschenkt,  
 Wie man durch Worte malt, was unsre Seele denkt.  
 So ward der erste Brief. Beseelet von dem Feuer,  
 Das Lieb' ihm eingehaucht, lebt er und spricht, ein  
 treuer

Bertraute, dem man gern sein Innerstes enthüllt,  
 Wonach das Herz sich sehnt, was seine Sehnsucht stillt.  
 Verschämten Schönen weiß er Kühnheit einzulösen,  
 Die von verschwiegener Dual durch seine Kraft genesen:  
 Entfernten meldet er der Lieben Weh und Wohl,  
 Und Seufzer wehet er von Indien zum Pol.

Diese Gedanken sind niedlich; sie kleiden Po-  
 pen sehr gut, aber nicht Eloisen.

Satan, der durch eine Drohung des Engels  
 Gabriel in Wuth gebracht ist, antwortet ihm  
 also:

Wenn ich erst dein Gefangener bin, dann rede von  
 Ketten,  
 Stolzer Cherub, du Wächter der Grenze! Doch fühle  
 vorher erst

They live, they speak, they breathe what love in-  
 spires,  
 Warm from the soul, and faithful to its fires;  
 The virgin's wish without her fears impart,  
 Excuse the blush, and pour out all the heart;  
 Speed the soft intercourse from soul to soul,  
 And waft a sigh from Indus to the Pole.

---

Then when I am thy captive, talk of chains,  
 Proud limitary Cherub, but ere then

Selbst den schwerern Streich von meinem gewaltigen  
 Arme;  
 Obgleich der König des Himmels auf deinen Fittigen  
 fährt,  
 Und du mit deinen Gefährten, die zu dem Joche ge-  
 wohnt sind,  
 Durch die leuchtenden Straßen des sternegepflasterten  
 Himmels  
 Seinen Triumphwagen ziehst! —

Das verl. Paradies, 4tes Buch, 970—976. v.

Das Beywort am Schlusse macht ein großes  
 und ergößendes Bild, welches die Wuth unmöglich  
 hervorbringen kann.

Wiertens: Gefinnungen, die für eine ernsthaft-  
 te Leidenschaft zu gekünstelt sind. — Das erste  
 Beyspiel soll eine Rede des sterbenden Piercy seyn:

— Du hast mich  
 Mein von der Wurzel abgemäht, o Heinrich:  
 Doch leichter wollt' ich den Verlust des eiteln,  
 Hinfäll'gen Lebens noch verschmerzen, als

Far heavier load thyself expect to feel  
 From my prevailing arm, though heaven's king  
 Ride on thy wings, and thou with thy compeers  
 Vs'd to the yoke, draw'st his triumphant wheels  
 In progress through the road of Heav'n star-pav'd.

O Harry, thou hast robb'd me of my growth:  
 I better brook the loss of brittle life,  
 Than those proud titles thou hast won of me;

Den stolzen Titel und den Ruhm, den du  
 Mir abgewannst: die ach! verwunden mir  
 Die Seele tiefer, als dein Schwert den Leib.  
 Doch — ist die Seele nicht des Lebens Sklave?  
 Das Leben nicht ein Gaukelspiel der Zeit?  
 Und muß nicht endlich selbst die Zeit, die Alles  
 In ihrem Flug dahin reißt, stille stehn?

König Heinrich der Vierte. Erster Theil, 5. A. 9. A.

Livius setzt folgende Stelle in eine traurige Rede der Locrenser, in der sie über die Unterdrückungen des römischen Gesandten Pleminius klagen.

Dieser euer Gesandter, versammelte Väter, hat nichts von einem Menschen, außer der Gestalt, nichts von einem römischen Bürger, außer der Kleidung, und dem Ton der lateinischen Sprache. Er ist eine Pest, und ein grausames Ungeheuer, gleich denen, die, wie uns alte Sagen lehren, zum Verderben der Seefahrenden, ehemals die Meerenge, die uns von Sicilien trennt, besessen haben.

Im 29sten Buche.

Prinzessin.

Ich theile meine Freuden nicht. Dem Mann,  
 Dem Einzigen, den ich mir auserlesen,  
 Geb ich, für Alles, Alles hin. Ich schenke —

They wound my thoughts, worse than thy sword  
 my flesh,  
 But thought's the slave of life, and life time's  
 fool;  
 And time, that takes survey of all the world,  
 Must have a stop.

Nur Einmal, aber ewig. Einen nur  
 Wird meine Liebe glücklich machen — Einen —  
 Doch diesen Einzigen zum Gott. Der Seelen  
 Entzückender Zusammenklang — ein Kuß —  
 Der Schäferstunde schwelgerische Freuden —  
 Der Schönheit hohe, himmlische Magie  
 Sind Eines Strahles schwesterliche Farben,  
 Sind Einer Bluhme Blätter nur. Ich sollte,  
 Ich Rasende! ein abgerissnes Blatt  
 Aus dieser Bluhme schönem Kelch verschenken u. s. w.  
 Don Carlos, 2. Akt, 8. Auftr.

Carlos.  
 — — — weißt du auch,  
 Was du gethan hast? Nein, er weiß es nicht,  
 Weiß nicht, daß er ein Leben hat gestohlen  
 Aus dieser Welt, das wichtiger und edler  
 Und theurer war, als er mit seinem ganzen  
 Jahrhundert. Ein gemeiner Bettler, der  
 Ein Heiligthum erbrach, und eine Perle  
 Draus stahl — um zwey Realen zu verdienen!  
 Ebendaf. 5. A. 3. A.

Congreve zeigt in den Gesinnungen seiner  
 Braut in Trauer einen feinen Geschmack. Aber  
 das Gemälde in folgender Stelle ist zu künstlich,  
 als daß es aus einer ernstlichen Betrübniß entsprin-  
 gen könnte.

Almeria. O nein! die Zeit vermehrt nur meinen  
 Kummer.

Almeria. O no! time gives increase to my affli-  
 cations.

In ihrem Kreislauf lesen erst die Stunden  
 Den Jammer, der durchs ganze Jahr vertheilt ist,  
 Zusammen, kommen schwerbeladen dann  
 Mit dieser Last zurück, und bey mir lassen  
 Sie nach einander alle Seufzer, Thränen,  
 Raslose Sorgen, und die dicken Nebel  
 Der Traurigkeit, die sie im Fluge hemmten.  
 Sie schütteln ihre weichen Fittige  
 Und sprengen den gesammten giftigen Thau  
 Auf mich, und eilen froh und schnell davon.  
 1ster Akt, 1ster Aufz.

In eben diesem Stücke sieht Almeria einen  
 todten Körper, den sie für Alphonsens Leichnam  
 hält, und bringe dabey gezwungene und gekünstelte  
 Gesinnungen vor, welche die Natur keinem Men-  
 schen bey solchen Gelegenheiten eingiebt.

Sie Augen, Herzen, die Grausamen, die

The circling hours, that gather all the woes  
 Which are diffus'd through the revolving year,  
 Come heavy-laden with th'oppressing weight  
 To me; with me, successively, they leave  
 The sighs, the tears, the groans, the restless cares,  
 And all the damps of grief, that did retard their  
 flight,

They shake their downy wings, and scatter all  
 The dire collected dews on my poor head;  
 Then fly with joy and swiftness from me —

Had they or hearts, or eyes, that did this deed?

Solch eine Frevelthat verüben konnten?  
 Vermochten Augen solche Mörderhände  
 Zu leiten? Doch, sind nicht die meinigen  
 Gleich strafbar, die so starr ihn ansehen, ohne  
 Zu brechen, zu erstarren? Ich weine nicht?  
 Vertrocknet ist der Thränenquell: auf einmahl  
 Bin ich so ruhig, als stünd alles wohl,  
 Und doch ist mein Gemahl ermordet — — Ja,  
 Noch giebt's einen Weg ihn würdig zu betrauern.  
 Die Dämme dieses Herzens, diese Quelle  
 Des Jammers will ich öffnen, freien Lauf  
 Dem Strohme lassen.

5ter Akt, 11ter Auftr.

Lady Trumann. Wie konnten Sie so grausam  
 Seyn, mir die Freude zu verzögern, die, wie Sie wuß-  
 ten, mir Ihre Gegenwart verschaffen mußte? Sie ha-  
 ben mein Leben etlicher glücklicher Stunden beraubt,  
 welche ihm zugehörten.

Das Gespenst mit der Trommel, 5ter Akt.

Popens Elegie, die er dem Andenken einer  
 unglücklichen Dame gewidmet, ist ein feines Ge-

Could eyes endure to guide such cruel hands?  
 Are not my eyes guilty alike with theirs,  
 That thus can gaze, and yet not turn to stone?  
 — I do not weep! The springs of tears are  
 dry'd,  
 And of a sudden I am calm, as if  
 All things were well; and yet my husband's mur-  
 der'd!  
 Yes! yes! I know to mourn! I'll sluce this heart,  
 The source of woe, and let the torrent loose.

mälde der zärtlichsten Bekümmerniß über das traurige Schicksal einer würdigen Person. Ein Gedicht dieser Art, das durchaus ernsthaft und pathetisch ist, verwirft alle Fiction mit Verachtung. Wir können daher folgender Stelle, deren Mißklang mit dem Subjekt zu auffallend ist, unmöglich Beyfall geben. Man findet da nicht die Sprache des Herzens, sondern der Einbildungskraft, die sich ganz frey ihrem Schwunge überläßt. Wollte aber jemand diese Stelle blos als Nachahmung betrachten, in welcher der Dichter ohne reise Ueberlegung Dinge kopirt, die Andere vor ihm gesagt haben; so würde das im Grunde einen noch strengern Tadel einschließen.

Wenn wir dein Bild auch nicht in Marmor ausgehauen,

Unringt von einer Schaar betrübter Amorn schauen;  
Bestattet man dich gleich in ungeweihten Grund,  
Und öffnet zum Gebet sich keines Priesters Mund;  
So sollen Blumen doch auf deinem Grabe sprießen,  
Der leichte Nasen sanft in seinen Schoos dich schließen;

Vom frühen Morgenthau benetzt und ewig grün —

What though no weeping loves thy ashes grace,  
Nor polish'd marble emulate thy face?  
What though no sacred earth allow thee room,  
Nor hallow'd dirge be mutter'd o'er thy tomb?  
Yet shall thy grave with rising flow'rs be dress'd,  
And the green turf lie lightly on thy breast;  
There shall the morn her earliest tears bestow,

Das erste Weßchen hier, die erste Rose blühn.  
 Mit unsichtbarem Glanz weht über diesen Hügel,  
 Durch dich geheiligt, des Seraphs Silberflügel.

Das Fünftens: phantastische, oder affectirte Gesinnungen. Gesinnungen, welche in Spitzfindigkeit und Wortspiel ausarten, können niemahls die Frucht irgend einer ernsthaften oder wichtigen Leidenschaft seyn, so sehr sie uns auch sonst in müßigen Augenblicken ergözen mögen. Im befreuten Jerusalem des Tasso fällt Tancred, der nach einem Zweykampfe durch Ermüdung und Verlust von Blut erschöpft ist, in Ohnmacht. In diesem Zustande, wo er todt zu seyn scheint, entdeckt ihn Erminia, die äußerst in ihn verliebt ist. Man kann keine geschicktere Situation erdenken, die Betrübniß in einem Augenblicke auf den höchsten Grad zu erheben; gleichwohl läßt der Dichter Erminien ihre Betrübniß auf eine widerwärtige Art in Antithesen und falschen Wig, der von der niedrigsten Art ist, äußern.

Sie gießt auf ihn in Worten und in Thränen  
 Und Seufzern aus das Leid, das ihren Busen preßt:

There the first roses of the year shall blow;  
 While angels with their silver wings o'ershade  
 The ground, now sacred by thy reliques made.

E in lui versò d'inesficabil vena  
 Lacrime e voce di sospiri mista,

»Unseliger Augenblick, in dem, nach langen Sehnen,  
Das Schicksal mich den Theuren finden läßt!

O Schicksal, warum erst so spät hieher mich füh-  
ren? —

Ich sehe dich — doch dich läßt nicht des Todes Hand,  
So nah ich bin, mich sehn; da ich dich wieder fand,  
Musst' ich, Geliebter, ach! auf ewig dich verlieren.

19. Ges. 105. Str.

Armidens Klagen über ihren Liebhaber Ninas  
do \*) sind in eben diesem falschen Geschmacke.

Die Königin.

Auch brauch' ich eurer Hülfe nicht zum Klagen:  
Unfruchtbar bin ich nicht zu der Geburt  
Des Jammers: alle Quellen nehmen ihren Lauf  
Nach meinen Augen, und vom feuchten Mond

In che misero punto hor qui mi mena  
Fortuna? e a che veduta amara e trista?  
Dopo gran tempo i' ti ritrovo a pena,  
Tancredi, e ti riveggio, e non son vista,  
Vista non son da te, benche presente,  
E trovando ti perdo eternamente.

Queen. Give me no help in lamentation,  
I am not barren to bring forth complaints:  
All springs reduce their currents to mine eyes,  
That I, being govern'd by the watry moon,

\*) S. den 20sten Ges. die 124, 125 und 126ste  
Stanze.

Regiert, könnt' ich die ganze Welt in Thränen  
Ertränken: ach! für dich mein Gatte, mein  
Geliebter Eduard!

Richard der dritte, 2ter Akt, 2ter Aufst.

Jane Shore.

Laßt mich zu öffentlicher Schande  
Gebrandtmarkt, und verbannt, verstoßen wer-  
den,

Unstát, Landstreichern gleich, die Welt durchirren,  
Verlassen, ohne Freunde seyn, mein Brod  
In Wildnissen, hülflosen Wüsten suchen;  
Laßt Seufzer meine Nahrung, meinen Trank  
Die Thränen seyn, die ich vergieße, nur  
Begehrt nicht, daß ein ungerechtes Wort  
Von meinen Lippen fall', ich einem Waisen,  
Den niemand schüzet, Unrecht thue.

Jane Shore, 4ter Akt.

May send forth plenteous tears to drown the world,  
Ah, for my husband, for my dear Lord Edward.

*Jane Shore.* Let me be branded for the public  
scorn,

Turn'd forth, and driven to wander like a vaga-  
bond,

Be friendless and forsaken, seek my bread  
Upon the barren wild, and desolate waste,  
Feed on my sighs, and drink my falling tears;  
Ere I consent to teach my lips injustice,  
Or wrong the orphan who has none to save  
him.

Gib deine Tropfen mir, o sanfter Regen,  
 Du deine Fluthen, Quell, die nie verstopfen,  
 Daß die betrübten Augen ihre Pflicht  
 Erfüllen, einen ewigen Stroh in des Jammers  
 Erhalten können —

Ebendas. 5ter Akt.

Jane Shore verhaucht ihren letzten Athem in  
 einer Spitzfindigkeit.

Dann, dann ist alles gut, und Ruhe werd' ich  
 Im Grabe finden — o, wie dunkel! schon seh  
 ich  
 Nicht mehr — gern hätt' ich, Liebe, dir  
 Etwas vermacht, allein ich habe jetzt  
 Kein Eigenthum mehr, als ein schmerzlich Ach! —  
 Erbarmen, Himmel! —

(sie stirbt.)

Give me your drops, ye soft descending  
 rains,  
 Give me your streams, ye never-ceasing springs,  
 That my sad eyes may still supply my duty,  
 And feed an everlasting flood of sorrow.

Then all is well, and I shall sleep in peace —  
 'Tis very dark, and I have lost you now —  
 Was there not something I would have bequeath'd  
 you?

But I have nothing left me to bestow,  
 Nothing but one sad sigh. Oh mercy, heav'n!

(Dies.)

Gilford sagt zu Johanna Gray, nachdem sie beyde zum Tode verdammt sind:

— Du bleibest unbeweglich:  
 Auf deiner schönen Stirn thront heitre Ruh,  
 Die Augen, die so viel um Edward weinten,  
 Schaun sorglos das Verderben rings um sich,  
 Als wärest du entschlossen, dem Geschick  
 Zu trotzen, mitten unter Niederlagen  
 Zu triumphiren — Siehe, wie er schwillt,  
 Der flüßige Krystall, er hebt sich, und  
 Ergießt sich wider deinen Willen. Laß  
 Mich ihn wegfüßen, daß der edle Thau  
 Die Erde nicht benetze — —

Johanna Gray, 4ter Akt, am Ende.

Der letzte Gedanke ist ganz gekünstelt, un-  
 schicklich für eine so wichtige Gelegenheit, und selbst  
 der Würde der Liebe unanständig.

Wenn Corneille, in der Untersuchung über sei-  
 nen Cib, \*) den Einwurf beantworten will, daß

Thou stand'st unmov'd;  
 Calm temper fits upon thy beauteous brow;  
 Thy eyes that flow'd so fast for Edward's loss,  
 Gaze unconcern'd upon the ruin round thee,  
 As if thou hadst resolv'd to brave thy fate,  
 And triumph in the midst of desolation.  
 Ha! see, it swells, the liquid crystal rises,  
 It starts in spight of thee — but I will catch it,  
 Nor let the earth be wet with dew so rich,

\*) S. 316.

feine Gesinnungen für Personen, die sich in einem großen Leiden befinden, oft zu gekünstelt wären, so giebt er vor, die Werke der Dichter würden oft zu niedrig seyn, wenn sie nicht wüßigern und feinern Gesinnungen den Vorzug vor denen gäben, welche die Leidenschaft einflößt, und äußerste Betrübniß würde niemahls einen andern Ausdruck als bloße Ausrufungen erlauben. Das heißt eigentlich behaupten, daß gezwungne Gedanken mehr gefallen, als natürliche, und daher den Vorzug verdienen.

Die zweyte Klasse besteht aus Gesinnungen, die einer gewöhnlichen Leidenschaft wohl zukommen können, aber nicht genau mit ihr übereinstimmen, insofern sie von irgend einem besondern Charakter ein andres Ansehn annimmt.

Im letzten Akte des sorglosen Ehemannes, dieser vortreflichen Komödie, äußert Lady Easy, bey der Befehung des Ritter Karls, heftigere und verwirrtere Gesinnungen von Freude, als mit ihrem sanften Charakter bestehn können.

Lady Easy. O das süße Glück! O die theure Belohnung einer lange schmachtenden Liebe! — So, so dich den meinigen zu sehn, das ist weit mehr als Glückseligkeit, das ist doppeltes Leben, und die Wuth überströmender Freude.

Sollen die Gesinnungen einer Leidenschaft einem besondern Charakter angemessen seyn, so müssen Gesinnungen ohne Leidenschaft noch weit mehr dem Charakter angemessen seyn. Im fünften Akte des Gespenstes mit der Trommel läßt Addison  
feinen

seinen Gärtner noch weit unter dem Charakter eines unwissenden leichtgläubigen Bauerjungen handeln; er macht ihn zu einem gaffenden Dummkopf.

Die Beyspiele, die nun folgen, sind mehr Beschreibungen, als Gesinnungen, und gehören in die dritte Klasse.

Von dieser beschreibenden Art, die Leidenschaften zu schildern, findet sich ein merkwürdiges Beispiel im Hippolytus des Euripides. Es ist die Rede des Theseus im fünften Akte, bey der Nachricht von dem traurigen Ende seines Sohns. (†) Wenn in Racines Esther die Königin das Urtheil hört, das wider ihr Volk ergangen war, wendet sie ihre ganze Aufmerksamkeit auf sich selbst, und beschreibt ihren eignen Zustand, statt Gesinnungen zu äußern, die sich zu der Gelegenheit schickten. (†)

Gerechter Gott, das Blut erstarrt mir in den Adern!  
1ster Akt, 3ter Auftr.

Und an einem andern Orte:

Samann.

Nicht länger kann mein Stolz ohnmächtig widerstehn;  
Ich Unerbittlicher muß selbst um Gnade flehn!  
Esther, 3ter Akt, 5ter Auftr.

Juste Ciel! Tout mon sang dans mes veines se  
glace.

Aman. C'en est fait. Mon orgueil est forcé de plier,  
L'inexorable Aman est réduit à prier.

II. Theil.

Q

*Atbalia.*

Welch neues Wunderwerk muß neue Hindrung werden!

Die Sanftheit seines Tons, die Anmuth der Geberden,  
Die zarte Jugend flößt mir Neu und Mitleid ein.  
Doch wie? ich sollte drum des Knaben schonen? —  
Nein!

*Atbalia, 2ter Akt, 7ter Auftr.*

*Titus.* Verzweiflungsvolle Wuth der Leidenschaft in mir!

*Voltaire's Brutus, 3ter Akt, 6ter Auftr.*

Was thun diese Stellen anders, als Leidenschaften beschreiben, die ein Anderer fühlt?

In einer von Garrick verfertigten Posse bemühet sich der Kapitän Glasch seine Furcht durch die Worte zu bemänteln: „In was für einer vermaledeyten Leidenschaft befinde ich mich?“

Oben haben wir ein Beyspiel von Gewissensangst und Verzweiflung gegeben, die durch natürliche und ächte Gesinnungen ausgedrückt sind. Im vierten Buche des verlornen Paradieses drückt Satan seine Gewissensangst und seine Verzweiflung

*Atbalie.* Quel prodige nouveau me trouble et m'embarrasse!

La douceur de sa voix, son enfance, sa grace,  
Font insensiblement à mon inimitié  
Succéder — Je serois sensible à la pitié?

---

*Titus.* O de ma passion fureur desesperée!

durch Gesinnungen aus, die zwar schön, aber nicht ganz natürlich sind. Sie sind mehr die Gesinnungen eines Zuschauers, als einer Person, welche wirklich von diesen Leidenschaften gequält wird. (†)

Die vierte Klasse enthält Gesinnungen, die zu früh oder zu spät vorgebracht werden.

Einige der oben angeführten Beispiele gehören zu dieser Klasse. Man füge zu diesen noch folgendes, das aus dem fünften Akte des geretteten Venedigs, am Ende der Scene zwischen Belvidera und ihrem Vater Priuli, genommen ist. Die Nachricht, welche Belvidera von der Gefahr giebt, in der sie gewesen, und von den Drohungen ihres Gemahls, sie zu ermorden, hätte natürlicherweise ihren schon besänftigten Vater beunruhigen, und ihm die ängstlichsten Gesinnungen eingeben müssen. Statt dessen zerfließt er in Zärtlichkeit und Liebe für seine Tochter, als wenn er sie schon aus der Gefahr befreit hätte, und alles in einer vollkommenen Ruhe wäre.

Kannst du mir alle  
Begangnen Thorheiten verzeihen? Künftig  
Will ich dein Vater in der That seyn; nimmer  
Dich wieder einer ähnlichen Gefahr  
Aussetzen: nein! so sorgsam dich verwahren,

Canst thou forgive me all my follies past?  
I'll henceforth be indeed a father; never,  
Never more thus expose, but cherish thee,

Wie meine Lebenswärme, wie mein Blut,  
Wie diese Augen, die voll Zärtlichkeit,  
Das Unglück, das dir droht, beweinen —

Lasterhafte Gesinnungen, welche in ihrer natürlichen Gestalt erscheinen, statt verhehlt oder verkleidet zu werden, machen die fünfte Klasse.

Lady Macbeth, die auf den Mord des Königs sinnt, hält folgenden Monolog:

Selbst das Geschrey des Raben klingt nicht rauh,  
Der Dunkans unglücksvollen Eingang in  
Mein Haus bekrächzt — kommt, all' ihr Geister, die  
Ihr Mordgedanken einhaucht, kommt, entweibet mich!  
Erfüllet mich vom Scheitel bis zur Sohle  
Mit ächter Grausamkeit, verdickt mein Blut,  
Verstopfet dem Gewissen jeden Zugang,  
Damit kein bitterer Vorwurf der erwachenden  
Natur den schrecklichen Entschluß bekämpfe!

Macbeth, 1ster Akt, 7ter Auftr.

Dear as the vital warmth that feeds my life,  
Dear as these eyes that weep in fondness o'er thee.

— — The raven's himself not hoarse  
That croaks the fatal entrance of Duncan  
Under my battlements. Come all, ye spirits,  
That tend on mortal thoughts, unsex me here,  
And fill me from the crown to th'toe, topfull  
Of direct cruelty, make thick my blood,  
Stop up th'access and passage to remorse,  
That no compunctious visitings of nature  
Shake my fell purpose.

Diese Rede ist nicht natürlich. Der verhärtetste Bösewicht kann nicht ohne Gewissensangst einen Menschen ermorden, der sich ihm vertraut. Und daß Makbeths Gemahlinn hier in einer schrecklichen Unruhe gewesen seyn muß, sieht man daraus, daß sie die höllischen Geister anruft, sie mit Grausamkeit zu erfüllen, und dem Gewissen alle Zugänge zu verschließen. In diesem Zustande der Seele geräth man unfehlbar immer auf den Einfall, oder Selbstbetrug, den dicksten Schleier über die lasterhafte Handlung zu werfen, und sie durch alle mögliche Umstände zu lindern, welche die Einbildungskraft ersinnen kann. Und nimmt das Verbrechen gar keine Verkleidung an, so ist die nächste Bemühung, es ganz aus der Seele zu verbannen, und gedankenlos in die Handlung zu rennen. Diesen letzten Weg wählte Makbeth.

Seltfame Dinge liegen mir im Sinn;  
Sie eilen nach der Hand, und wollen ehr  
Gethan seyn, als bedacht —

3ter Akt, 5ter Austr.

Die Lady folgt keinem dieser beyden Wege, sondern bemüht sich mit Ueberlegung, ihr Herz zur Ausübung eines abscheulichen Verbrechens zu härten, ohne daß sie nur sucht, es zu verkleiden. Dieses, wie mir dünkt, ist nicht natürlich. Ich hoffe, daß kein Mensch im Laster so verhärtet ist,

Strange things I have in head, that will to hand;  
Which must be acted, ere they must be scann'd.

wie diese Dame vorgestellt wird. Im Pompejus des Cornelle \*) rath Photin zu einer lasterhaften Handlung, in den trockensten Worten, und ohne die mindeste Verkleidung.

Ziehe nicht

Das Ungewitter auf dein Reich, o König!  
Nimm die Warthey der Götter und des Glücks.  
Schilt sie nicht ungerecht noch hart, verehere  
Ihr Werk, aus ihrer Hand kömmt Glück und Hest;  
Was auch ihr Rathschluß sey, folg' ihm, und stürze  
Den Laumelnden nun vollends in den Abgrund!  
Es ist ihr Wille! Sonst kömmt er, verfolgt  
Auf allen Seiten von des Himmels Zorn,  
Und zieht den Rest davon auf dich herab.  
Das Haupt, das er bisher ihm kaum entzog,  
Das jetzt zum Falle reif ist, sucht nur einen  
Gefährten seines Falls. Die Freystatt, die

Seigneur, n'attirez point le tonnerre en ces lieux,  
Rangez vous du parti des destins et des dieux,  
Et sans les accuser d'injustice et d'outrage,  
Puisqu'ils font les heureux, adorez leur ouvrage;  
Quels que soient leurs decrets, declarez-vous pour  
eux,

Et pour leur obéir perdez le malheureux.  
Pressé de toutes parts des coleres celestes,  
Il en vient dessus vous faire fondre les restes;  
Et sa tête qu'à peine il a pû dérober,  
Toute prête de choir, cherche avec qui tomber,  
Sa retraite chez vous en effet n'est qu'un crime;  
Elle marque sa haine et non pas son estime;

\*) 1ster Akt, 1ster Auftritt.

Er von dir fodert, ist sie nicht ein förmlich  
 Verbrechen? zeigt sie seinen Haß nicht mehr,  
 Als seine Achtung gegen dich? er sucht  
 Dein Ufer nur, ins Unglück dich zu stürzen!  
 Und du? du zweifelst noch, ob er den Tod  
 Verdienet? Warum hat er unsre Wünsche,  
 Erwartungen getäuscht, warum vergaß er  
 Mit seinen Schiffen uns den Sieg zu bringen?  
 Er würde nichts bey uns, als Freud' und Feste  
 Gefunden haben; aber nun, da er  
 Sich schlagen lassen, rechr' er mit dem Schicksal!  
 Ich haße seinen Unstern, nicht ihn selbst.  
 Nur ungern thu ich, was die Götter fordern,  
 Und stoße diesen selben Dolch, der Cäsarn  
 Bestimmt war, seufzend in sein armes Herz.  
 Durch seinen Tod nur kannst du dir, o König,  
 Das Leben retten, und von deinem Haupte  
 Den Sturm abwehren. Immer nenne man

Il ne vient que vous perdre en venant prendre port,  
 Et vous pouvez douter s'il est digne de mort!  
 Il devoit mieux remplir nos vœux et notre attente,  
 Faire voir sur ses nef's la victoire flottante;  
 Il n'eut ici trouvé que joye et que festins,  
 Mais puisqu'il est vaincu, qu'il s'en prenne aux  
 destins,

J'en veux à sa disgrâce et non à sa personne,  
 J'exécute à regret ce que le ciel ordonne,  
 Et du même poignard, pour César destiné,  
 Je perce en soupirant son coeur infortuné.  
 Vous ne pouvez enfin, qu'aux depens de sa tête,  
 Mettre à l'abri la vôtre, et parer la tempête.  
 Laissez nommer la mort un injuste attentat,

Es eine Frevelthat! Gerechtigkeit  
 Ist keine Fürstentugend; wer gewissenhaft  
 Die Mittel wählt, vernichtet nur die Macht  
 Der Krone — Königen ist es erlaubt,  
 Sich alles aufzuopfern, nichts zu schonen.  
 Furchtsame Billigkeit zerstöret ganz  
 Die weise Politik — wer ungerecht  
 Zu werden fürchtet, der hat stets zu fürchten!  
 Wer alles können will, darf nichts verschonen,  
 Wie einen Schimpf muß er die Tugend fliehn,  
 Die ihm zu schaden droht, und ohne Scheu  
 Zu dem Verbrechen eilen, das ihm nützt!

In der Esther \*) des Racine bekennt Haman  
 seine Grausamkeit, seinen Frevel, seinen Hoch-  
 muth, ohne alle Verstellung. Ein andres Bey-  
 spiel von eben dieser Art ist im Agamemnon des Se-  
 nekka. \*\*) In der Athalia \*\*\*) erzählt Ma-

La justice n'est pas une vertu d'état.  
 Le choix des actions, ou mauvaises ou bonnes,  
 Ne fait qu'anéantir la force des couronnes;  
 Le droit des rois consiste à ne rien épargner,  
 La timide équité détruit l'art de regner.  
 Quand on craint d'être injuste, on a toujours à  
 craindre,  
 Et qui veut tout pouvoir doit oser tout enfreindre,  
 Fuir comme un deshonneur la vertu qui le perd,  
 Et voler sans scrupule au crime qui lui sert.

\*) 2ter Akt, 1ster Auftr.

\*\*) Im Anfange des 2ten Akts.

\*\*\*) 3ter Akt, 2ter Auftr. am Ende.

than seinem Freunde ganz kaltfinnig eine Menge schwarzer Verbrechen, die er begangen, seinen Ehrgeiz zu befriedigen.

Im Falschen des Congreve ist Maskwell auf seine Verbrechen selbst stolz, statt sie zu verhehlen, oder zu beschönigen.

Cynthia, dein schönes Licht scheine nur auf meine Verbrechen; und jede Verrätherey, jeder Betrug, den ich begehn mag, soll mir zu einem Verdienste gerechnet werden — Verrätherey! welche Verrätherey? Die Liebe zerreißt alle Bande der Freundschaft, und setzt den Menschen in seine natürlichen Rechte.

2ter Akt, 8ter Auftr.

In französischen Schauspielen ist in der That die Liebe, statt verdeckt oder verkleidet zu seyn, ein ernsthaftes Anliegen von größerer Wichtigkeit, als Glück, Verwandten oder Ehre. Die Ursache davon scheint mir in dem ungezwungenen und täglichen Umgange zwischen beyden Geschlechtern zu liegen, der in der Hauptstadt von Frankreich eingeführt ist, durch welchen die Liebe aus einer wirklichen Leidenschaft zu einer Verbindung geworden ist, die sich blos nach der Mode richtet. \*) Dieses kann ge-

D 5

\*) Ein gewisser Autor sagt scherzhaft: »Selbst die Wörter, Liebhaber und Liebe, sind aus dem vertrauten Umgange beyder Geschlechter verbannt, und mit den Worten, Ketten und Flammen, in die Romane verwiesen, die man nicht mehr

wissermaßen ihre Schriftsteller entschuldigen, aber unter Fremden wird es ihren Schauspielen nie zu einer Empfehlung dienen.

Maximus.

Ich? meinen Freund verrathen?

Euphorbus.

Der Liebe ist erlaubt, was sonst ein Laster war:  
Ein wahrer Liebender kennt keine Freunde mehr.

Cinna, 3ter Akt, 1ster Auftr.

Cäsar. — — alles, Königin,  
Ist wieder ruhig, und die Stadt, zu sehr  
Durch einen unbedeutenden Tumult  
Erschreckt, darf nun den innerlichen Zwist  
Des trotzigigen Soldaten und des wilden,  
Aufrührerischen Pöbels nicht mehr fürchten. — Aber,

Maxime. Quoi, trahir mon ami?

Euphorbe. L'amour rend tout permis;  
Un veritable amant ne connoit point d'amis.

Caesar. Reine, tout est paisible, et la ville calmée,

Qu'un trouble assez leger avoit trop allarmée,  
N'a plus à redouter le divorce intestin  
Du soldat insolent et du peuple mutin.  
Mais, o Dieux! ce moment, que je vous ai quittée,

»liest.« Wo die Natur einmal verbannt ist,  
da ist für jede phantastische, selbst für die ausschweifendste Nachahmung ein geräumiges Feld eröffnet.

Ihr Götter, dieser Augenblick, den ich  
 Von dir entfernt war, hat mit größerer  
 Unruhe meinen Geist erfüllt, und die  
 Verhaßten Sorgen, die mich dir entrißen,  
 Entflamnten gegen meine eigne Größe  
 Zum Zorne mich. Sie wurde mir verhaßt,  
 Da sie an einem fernem Orte meine  
 Unwesenheit nothwendig machte. Doch  
 Verzieh ich ihr, bey der Erinnerung  
 Des Glücks, das meine Gluth nur ihr verdankt.  
 Ja, ihr verdank ich nur die stolze Hoffnung,  
 Die meinen Wünschen mit Erhörung schmeichelt,  
 Die Cäsarn glauben läßt, er dürfe wohl  
 Auf einen Platz in diesem Herzen rechnen,  
 Sich dieses Herzens nicht ganz unwerth dünken,  
 Kühn es zum Lohne seiner Siege fodern,  
 Da er nun keinen Menschen mehr, allein  
 Die Götter über sich erkennet. Ja,

D'un trouble bien plus grand a mon ame agitée,  
 Et ces soins importuns, qui m'arracheroient de vous,  
 Contre ma grandeur même allumoient mon cour-  
 roux.

Je lui voulois du mal de m'être si contraire,  
 De rendre ma presence ailleurs si necessaire.  
 Mais je lui pardonnois au simple souvenir  
 Du bonheur qu'à ma flâme elle fait obtenir,  
 C'est elle dont je tiens cette haute espérance,  
 Qui flatte mes desirs d'une illustre apparence,  
 Et fait croire à Cesar qu'il peut former des voeux,  
 Qu'il n'est pas tout-à-fait indigne de vos feux,  
 Et qu'il peut en prétendre une juste conquête,  
 N'ayant plus que les Dieux au-dessus de sa tête,

O Königin, wenn auf der weiten Erde  
 Auch Einer nur die Ehre deiner Ketten  
 Noch zu erhöh'n vermöchte, wäre irgend  
 Ein Thron, den du mit größerm Ruhme fülltest,  
 Nachdem du seinen Herrn dir unterworfen,  
 So würd' ich wider ihn zu Felde ziehn.  
 Doch weniger, ihm diesen Thron zu rauben,  
 Als streitig ihm das Recht zu machen, dir  
 Zu dienen, und nicht eher würd' ich nach  
 Dem Glück, dir zu gefallen streben, als  
 Ich diesem großen Gegner obgesiegt.  
 Bloss um dies theure Recht mir zu erwerben,  
 Hab ich voll Ehrgeiz durch die Welt gekämpft:  
 Selbst in Pharsaliens Gefilden zog  
 Ich mehr das Schwert, dieß Recht mir zu erhalten,  
 Als meinen Nebenbuhler zu besiegen. Ja,  
 Er ward besiegt, doch hat der Gott der Schlachten  
 Mir weniger gedient, als deine Reize.

Oui, Reine, si quelqu'un dans ce vaste univers  
 Pouvoit porter plus haut la gloire de vos fers;  
 S'il étoit quelque trône, où vous puissiez paroître  
 Plus dignement assise en captivant son maître,  
 J'irois, j'irois à lui, moins pour le lui ravir,  
 Que pour lui disputer le droit de vous servir;  
 Et je n'aspirerois au bonheur de vous plaire,  
 Qu'après avoir mis bas un si grand adversaire.  
 C'étoit pour acquérir un droit si précieux,  
 Que combattoit par tout mon bras ambitieux,  
 Et dans Pharsale même il a tiré l'épée  
 Plus pour le conserver, que pour vaincre Pompée.  
 Je l'ai vaincu, Princesse, et le dieu des combats  
 M'y favorisoit moins que vos divins appas.

Sie führten meinen Arm, sie schwellten mir  
 Den Busen, und ihr letztes Werk sey dieser  
 Vollkommne Sieg, die Wirkung dieser Gluth,  
 Mit der sie mich begeisterten. Gelungen  
 Ist's diesen schönen Augen, mich zu fesseln,  
 Und daß du sonder Schande meine Liebe mir  
 Erwidern könntest, haben sie zum Herrn  
 Roms und der Erde mich erhoben. Diesen  
 Glorreichen Titel, den ich jetzt bestze,  
 Will ich nun durch den deines Sklavens noch  
 Veredeln. Glücklich, wenn ich es erhielte,  
 Daß du den ersten schätztest, diesen mir  
 Vergönntest — —

Pompejus, 4ter Akt, 3ter Auftr.

Die letzte Klasse begreift Gefinnungen, die un-  
 natürlich sind, insofern sie weder einem Charakter,  
 noch einer Leidenschaft angemessen sind. Diese  
 können wieder in drey Arten vertheilt werden. Die  
 ersten sind Gefinnungen, welche der Einrichtung  
 des Menschen und den Gesetzen der Natur wider-

ils conduisoient ma main, ils'ensloient mon courage,  
 Cette pleine victoire est leur dernier ouvrage,  
 C'est l'effet des ardeurs qu'ils daignoient m'inspi-  
 rer,

Et vos beaux yeux enfin m'ayant fait soupirer,  
 Pour faire que votre ame avec gloire y réponde,  
 M'ont rendu le premier et de Rome et du monde.  
 C'est ce glorieux titre à présent effectif,  
 Que je viens annoblir par celui de captif;  
 Heureux, si mon esprit gagne tant sur le vôtre,  
 Qu'il en estime l'un, et me permette l'autre.

sprechen; die zweiten solche, die sich einander selbst widersprechen; die dritten endlich sind blos Unsinn und Ausschweifung.

Wenn menschliche Angelegenheiten die Fabel des Gedichtes ausmachen, so muß jede Begebenheit, jeder Zufall, jeder Umstand natürlich seyn, oder die Nachahmung ist unvollkommen. Doch dieser Fehler ist noch zu verzeihen, wenn man ihn gegen jenen hält, wo man Dinge vorbringt, die wider die Natur streiten. Im Hippolytus des Euripides \*) wünscht sich Hippolytus einen Andern in seinem Zustande zu sehn, um ihn recht fühlen zu können. Wie sehr, sagt er, würde mich sein Unglück nicht rühren! Als ob es natürlich wäre, durch eines Andern Unglück mehr gerührt zu werden, als durch sein eignes!

Osmyn.

Noch seh ich sie — und noch — und nun  
Nicht mehr. — Werft euern Blick nur einwärts,  
Ihr Augen, und betrachtet meinen Geist,  
Da werdet ihr sie wieder finden! — Ach!  
Das könnt ihr nicht, ihr blöden Augen, habt

Osmyn. Yet I behold her — yet — and now  
no more.

Turn your lights inward, Eyes, and view my  
thought,  
So shall you still behold her — 'twill not be,  
O impotence of sight! mechanic sense

\*) 4ter Akt, 5ter Auftritt.

Nicht innre Kraft, den äußern Gegenständen  
 Verdankt ihr alles, seht aus freyer Wahl  
 Nichts — alles nur gezwungen! Ja, es nimmt  
 Des Menschen Aug nur so wie jeglicher  
 Gemeine Spiegel die sich folgenden  
 Gestalten nach einander auf, und sieht  
 Nicht, was es wünscht, nein! was es sehen muß,  
 Setzt einen Stern, setzt eine Kröte, wie's  
 Die Hand des Dhngefährs ihm darbeut —

Die Braut in Trauer, 2ter Akt, 8ter Auftr.

Kein Mensch, der nicht verrückt ist, hat jemahls den Einfall gehabt, mit seinen Augen sehen zu wollen, was in seiner Seele vorgeht; noch viel weniger ihnen Vorwürfe darüber zu machen, daß sie einen Gedanken oder eine Idee nicht sehen können. In Moliere's Geizigen \*) ergreift Harpagon, der bestohlen worden, sich selbst bey dem Arme, indem er ihn für den Arm des Diebes hält. An einer andern Stelle drückt er sich also aus: „Ich will die Obrigkeit suchen, und mein ganzes Haus auf die Tortur bringen lassen; Mägde, Bedienten, Sohn, Tochter, und mich selbst.“

Which to exterior objects ow'st thy faculty,  
 Not seeing of election, but necessity.  
 Thus do our eyes, as do all common mirrors,  
 Successively reflect succeeding images,  
 Nor what they would, but must; a star, or toad;  
 Just as the hand of Chance administres!

\*) 4ter Akt, 7ter Auftritt.

Dieß ist so abgeschmackt, daß es kaum ein Lächeln erregt, es müßte denn über den Verfasser selbst seyn.

Folgende Beyspiele sind von der zweyten Art:

Jetzt heiß mich eilen und ich will nicht nur  
Bekämpfen die Unmöglichkeit, ich will  
Ihr Meister werden —

Julius Cäsar, 2ter Akt, 3ter Auftr.

Dein Arm allein vermags  
Unüberwindliche zu überwinden —

Cid, 5ter Akt, letzter Auftr.

Ein Name sey gelobt! ihr Völker preiset  
Die Wunder seiner Macht und seine Herrlichkeit  
Jenseits der Ewigkeit!

Esther, 5ter Akt, letzter Auftr.

Now bid me run  
And I will strive with things impossible,  
Yea get the better of better of them.

Vos mains seules ont droit de vaincre un invincible.

Que son nom soit beni. Que son nom soit chanté,  
Que l'on celebre ses ouvrages  
Au delà de l'éternité.

— — — Wie soll ich, Elender!  
 Seinem unendlichen Zorn entfliehn — der Verzweiflung  
 entfliehn,  
 Die mich immer verfolgt? Wohin ich flieh, da ist  
 Hölle;  
 Ich bin selbst die Hölle, und in der tiefesten Tiefe  
 Sind ich noch eine tiefere Tiefe, die, mich zu verschlin-  
 gen,  
 Ihren drohenden Schlund aufthut. — —  
 Verlorne's Paradies, 4ter Ges.

Von der dritten Art nehme man folgende Bey-  
 spiele.

Lucan sagt von Pompejens Grabmaal:

— So weit der Name der Römer  
 Und die Herrschaft von Rom sich erstreckt, so weit auch  
 des Helden  
 Grabmahl! Stürzet ihn um den Stein, er zeugt vom  
 Verbrechen  
 Der Unsterblichen! Ist der ganze Delta dem Herkul,

Me miserable! which way shall I fly  
 Infinite wrath and infinite despair?  
 Which way I fly is Hell; my self am Hell;  
 And in the lowest deep a lower deep  
 Still threatening to devour me opens wide.

— — Romanum nomen, et omne  
 Imperium Magno est tumuli modus. Obrue saxa  
 Crimine plena deum. Si tota est Herculis Oete,

Und die ganze nysäische Flur dem Bacchus ein Denk-  
mahl,

Warum soll ein einziger Stein dem ersten der Rö-  
mer

In Aegypten genügen? Die weiten Gefilde des La-  
gus

Fülle sein Grab, so wie sein Ruhm den Erdkreis er-  
füllet!

Fliehen laßt uns den Sand und die Ufer des Niles, da-  
mit wir

Nicht die Asche des Helden entweihn —

Das 8te Buch 798. V.

Folgende Stellen sind wahre Tollheit:

Caesar. O, die Gefahr weiß wohl,  
Daß Caesar noch gefährlicher, als sie ist.  
Zwey Löwen sind wir, Einer Mutter Söhne,  
Und ich der älteste, der schrecklichste!

Julius Caesar, 2ter Akt, 4ter Auftr.

Et juga tota vacant Bromio Nyseia; quare  
Unus in Aegypto Magno lapis? Omnia Lagi  
Rura tenere potest, si nullo cespite nomen  
Haeserit. Erremus populi, cinerumque tuorum,  
Magne, meta nullas Nili calcemus arenas.

Caesar. — — — Danger knows full well,  
That Caesar is more dangerous than he.  
We were two lions litter'd in one day,  
And I the elder and more terrible.

*Almabide.* In diesem Tage  
Gab ich mein Wort ihm, gab er mir das seine!

*Almanzor.* O, gütiger Himmel, leihe mir das  
Buch  
Des Schicksals, die Geschichte dieses einzigen Tages  
Heraus zu reißen; oder, kann die Ordnung  
Der Welt nicht eines ganzen Tags Verlust  
Gestatten, o so gib mir wenigstens  
Den Augenblick, in dem sie diesen Schwur that!  
Der Glückliche kann diesen Augenblick  
Von seiner Freude mißen, der Unglückliche  
Gewinnt dabey, sein Leiden wird verkürzt.  
Nach dem Verlust solch eines kleinen Gliedes  
Wird sich der Dinge ewige Kette, gleich  
Getrennten Wassern, wiederum verbinden!  
Die Eroberung von Granada, 3ter Akt.

*Almabide.* This day —  
I gave my faith to him, he his to me.

*Almanzor.* Good Heav'n thy book of fate before  
me lay  
But to tear out the journal of this day.  
Or if the order of the world below  
Will not the gap of one whole day allow,  
Give me that minute when she made that vow,  
That minute ev'n the happy from their blifs might  
give,  
And those who live in grief a shorter time would  
live.  
So small a link if broke, th'eternal chain  
Would like divided waters join again.

*Almanzor.* Ich halt es fest,  
Fest, wie mein Leben; ja, im Tode selbst  
Laß ichs nicht fahren. Raubst du mirs, wenn ich  
Getödtet bin, so send' ich meinen Geist  
Zurück, daß er mirs wiederbringe —

Abendst. 2. Th. 3ter A.

*Lyndiraxa.* Nun ist die Kron' auf meinem Haupt,  
die wird  
Den Tod verschrecken — und doch fühl' ich etwas  
Sich nähern, das dem Tode gleicht — Heh! Wa-  
che!

Laßt dieses häßliche Gespenst nicht vor mich!  
Gewiß, das Schicksal irrt sich, dieser Tod  
Ist nicht für mich: die Parze träumt, sie sollte  
Ganz einen andern Faden — saget ihm, ich sey  
Jetzt eine Königin — doch ach! zu spät! —  
Tod! sterbend noch erklär' ich dich für einen

*Almanzor.* I'll hold it fast  
As life; and when life's gone, I'll hold this last.  
And if thou tak'st it after I am slain,  
I'll send my ghost to fetch it back again.

---

*Lyndiraxa.* A crown is come, and will not fate  
allow.  
And yet I feel something like death is near.  
My guards, my guards — —  
Let not that ugly skeleton appear.  
Sure destiny mistakes; this death's not mine;  
She doats and meant to cut another line.  
Tell her, I am a queen — but 'tis too late;

Rebellen — Bückt euch, Sklaven — hurtig, bückt  
 Euch tief, zeigt Unterwürfigkeit — ich will  
 Bevor ich sterbe, noch die Süßigkeit  
 Der Herrschaft kosten — (sie stirbt.)

Ebendas. 5ter Akt.

Ventidius. Denn, eh die Liebe noch  
 Dein irrend Aug verführte, warst du sicher  
 Der erste, beste vom Geschlecht der Menschen.  
 Zum Stolze der Natur, zu ihrem Ruhm  
 Warst du gebildet, so vollkommen, daß  
 Die Götter, die dich schufen, ihre eigne  
 Geschicklichkeit bewunderten, und riefen:  
 Ein glücklich Ohngefähr hat unsern Plan  
 Um vieles noch verbessert!

Drydens Antonius u. Kleopatra, 3ter Akt.

Ohne von der Gottlosigkeit dieses Gedanken zu  
 reden, ist er posierlich, statt erhaben zu seyn.

Dying, I charge rebellion on my fate;  
 Bow down, ye slaves —  
 Bow quikly down, and your submission show;  
 I'm pleas'd to taste an empire ere I go. (Dies.)

Ventidius. But you, ere love misled your wand'  
 ring eyes,  
 Were, sure, the chief and best of human race,  
 Fram'd in the very pride and boast of nature,  
 So perfect, that the gods who form'd you wonder'd  
 At their own skill, and cry'd: a lucky hit  
 Has mended our design.

Die berühmte Grabschrift des Raphaels ist nicht weniger abgeschmackt, als eine der angeführten Stellen:

Raphael, timuit, quo sospite, vinci  
Rerum magna parens, et moriente mori.

Pope hat dieses in seiner Grabschrift auf den Ritter Gottfried Knelser nachgeahmt:

Living, great Nature fear'd he might outvie  
Her works; and dying fears herself may die.

Lebend, fürchtete die Natur, er möcht ihre Werke  
Übertreffen: er stirbt, nun fürchtet sie selber zu sterben.

So weit kann die Nachahmung verleiten; denn Pope, für sich, würde nie auf einen so ausschweifenden Gedanken verfallen seyn.

